

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt: Max Wiedemann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 205.

Elbing, Donnerstag, den 2. September 1897.

49. Jahrgang.

Der Nürnberger Parteitag.

Für den Parteitag der freisinnigen Volkspartei, der vom 12. bis 15. September in Nürnberg stattfinden wird, sind vom geschäftsführenden Ausschuss nunmehr Vorschläge für die Tagesordnung und Anträge veröffentlicht worden. Während der erste Parteitag sich mit der Frage der Organisation, der zweite mit der Aufstellung eines Parteiprogramms beschäftigte, wird der dritte Parteitag vorwiegend über Wahlfragen zu verhandeln haben. Die bevorstehenden Reichs- und Landtagswahlen werfen ihre Schatten voraus. Es ist geboten, daß auch der Parteitag zu diesen hochwichtigen Fragen Stellung nimmt und als oberstes Organ der Partei die programmatische und taktische Haltung derselben bei den künftigen Wahlen regelt, soweit das ohne schädliche Schablonisirung möglich erscheint. Die Leitung der Partei hat deshalb bei ihren Anträgen auch vorwiegend die bevorstehenden Wahlen ins Auge gefaßt.

Was zunächst das Verhältnis der freisinnigen Volkspartei zu den anderen Parteien angeht, so wird folgender Antrag dem Parteitag vorgelegt: Der Parteitag beschließt: 1) Auch in solchen Wahlkreisen, in welchen die Partei unter den gegenwärtigen Verhältnissen noch keine Aussicht hat, obzuziehen, gleichwohl zunächst und grundsätzlich die Aufstellung eigener Kandidaten in Aussicht zu nehmen. Sofern in solchen Wahlkreisen andere Parteien um die Unterstützung ihrer Kandidaten im ersten Wahlgange ersuchen, kann solchen Ersuchen nur insoweit Folge gegeben werden, wie die betreffenden Parteien in bestimmten anderen Wahlkreisen sich verpflichten, eine ebenjohliche Unterstützung den vorigen Kandidaten der freisinnigen Volkspartei im ersten Wahlgange zu gewähren. 2) Im Falle Kandidaten der freisinnigen Volkspartei für Stichwahlen ausfallen, ist die Unterstützung des Stichwahlkandidaten einer anderen Partei ebenfalls abhängig davon zu machen, daß die betreffende Partei sich verpflichtet zur Unterstützung eines Stichwahlkandidaten der freisinnigen Volkspartei in einem anderen Wahlkreise. Verabredungen bei der Hauptwahl zur gegenseitigen Unterstützung bei der Stichwahl in demselben Wahlkreise sind möglichst zu vermeiden. 3) Sofern bei den Hauptwahlen oder Stichwahlen eine Unterstützung verschiedener Parteien in Frage kommen kann, ist die Unterstützung derjenigen Partei zu gewähren, deren Wahlerfolg vom Standpunkt der freisinnigen Volkspartei als das kleinere Übel erscheint. 4) Eine Unterstützung von Kandidaten, welche über ihre eventuelle Parteistellung im Reichstag keine bestimmte Erklärung abgeben, oder erklären, im Reichstag sich keiner Partei anschließen zu wollen, ist nach Möglichkeit zu vermeiden. 5) Bei Vereinbarungen mit anderen Parteien nach 1 bis 4 ist die Centralleitung nach Möglichkeit zuzuziehen; jedenfalls ist deren Gutachten einzuholen, bevor in einzelnen besonders gearteten Fällen ausnahmsweise einer anderen Partei eine Unterstützung gewährt wird, ohne Bedingung der Gegenleistung für die freisinnige Volkspartei in einem anderen Wahlkreise.

Wie in taktischer Beziehung, so werden auch in programmatischer vom Centralausschuss Vorschläge dem Parteitag unterbreitet werden. Das Wahlprogramm wird im wesentlichen die Forderungen zusammenfassen, die die Partei auf Grund ihres allgemeinen Programms im Hinblick auf die politischen Kämpfe der Gegenwart in erster Reihe zu verwirklichen trachtet.

Auch wird die Aufmerksamkeit des Parteitages auf die Landtagswahlen gelenkt werden. Es wird vorgeschlagen, den Parteigenossen zu empfehlen, den Landtagswahlen in den Einzelstaaten künftig überall dieselbe lebhafteste Teilnahme zuzuwenden, wie den Reichstagswahlen und zu diesem Zwecke auch in den mittleren und kleineren Staaten die Bezirksorganisation der Partei in Thätigkeit zu setzen, auch der Centralleitung von allen bevorstehenden Landtagswahlen rechtzeitig Kenntnis zu geben. Auch sollen ferner die Parteigenossen in den Landtagskreisen Preußens aufgefordert werden, den Kreisstagswahlen besonders auf dem platten Lande in Anbetracht ihrer Bedeutung für die Selbstverwaltung in Gemeinde, Kreis und Provinz, insbesondere auch zur Wahrung der bäuerlichen Interessen künftig eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ebenso werden die Parteigenossen aufgefordert werden, an den in Preußen auf Grund des neuen Gesetzes vor dem 1. April 1898 bevorstehenden Landesparlamentwahlen, namentlich auch mit Rücksicht auf die demnächstige Neugestaltung des Zolltarifs und der Handelsverträge sich lebhaft

zu beteiligen, auch die gegenwärtigen Handelskammern sofort zu veranlassen, den Bestimmungen des neuen Gesetzes entsprechend, durch Erlass eines besonderen Statuts für die erwähnten Neuwahlen das bestehende gleiche und geheime Wahlrecht aufrecht zu erhalten. Schließlich werden Anträge über die Geldbeschaffung für die Centralleitung und die Bekämpfung der Wahlkosten überhaupt und die Concentration der Wahlagitation dem Parteitag unterbreitet werden.

Grober Unfug.

Auch in neuerer Zeit sind wieder eine ganze Reihe von Fällen bekannt geworden, in denen Verurteilung auf Grund des groben Unfug-Paragrafen erfolgt sind, obwohl die Anwendung dieses Paragrafen sich nur mit haarscharfer juristischer Dialektik rechtfertigen ließ. Die Verfügung des preussischen Justizministers, der den ihm unterstellten Justizbehörden eine sparsamere Anwendung des § 360 des St.-G.-B. empfahl, ist weniger beachtet worden, als bei dem Bekanntwerden dieser dankenswerthen Verfügung allgemein angenommen wurde. Eine erfreuliche Ausnahme bildet das freisprechende Urtheil, das, wie gestern gemeldet, dieser Tage zu Brackel gefällt worden ist. Der Vorsitzende bemerkte, daß der Justizminister eine sparsamere Anwendung des groben Unfugparagrafen empfohlen habe. Grober Unfug liege nur vor, wenn die Doffentlichkeit durch eine Handlung belästigt werde. Dies sei hier nicht der Fall gewesen. Es sei die höchste Zeit, daß man mit dem Bestreben, Alles, was man sonst unter die gefeglichen Strafbestimmungen nicht fassen könne, unter den groben Unfugparagrafen zu bringen, ein Ende mache.

So erfreulich ein solcher Urtheilspruch und seine Begründung ist, so bleibt er doch immerhin vereinzelte gegenüber der reichen Zahl von Fällen, in denen § 360 auf Grund gekünstelter Auslegung zur Anwendung gebracht worden ist. Nach seiner Entstehung und seinem Zusammenhang richtet sich der grobe Unfugparagraf gegen den ruhestörenden Lärm und gegen den Straßenunfug böser Buben, keineswegs aber hat der Gesetzgeber daran gedacht, einen Kautschuckparagrafen zu schaffen, mit dem man Handlungen aller Art, die sich sonst nicht unter das Strafgesetzbuch bringen lassen, strafrechtlich fassen kann. Ist doch selbst politische Agitation als grober Unfug geahndet worden. So ist die Vertheilung oppositioneller Flugblätter als grober Unfug mit Strafe belegt worden unter der Begründung, daß durch solche Flugblätter Leute, die anderer politischer Meinung sind, beunruhigt wurden. Für jeden verständigen Menschen liegt es auf der Hand, daß eine derartige Anwendung des Paragrafen großen Schaden, aber keinen Nutzen stiften kann. Mit der Anwendung solcher Strafbestimmungen, die eine Strafe von höchstens 150 Mk. oder sechs Wochen Haft vorsehen, wird man einer unbequemen politischen oder religiösen Bewegung wahrhaftig nicht Einhalt thun. Ueber die Nothwendigkeit eines neuen Socialstrafgesetzes sind bei uns noch immer die Meinungen getheilt, obwohl mehr und mehr auch die früheren Freunde dieses Gesetzes einsehen, daß der Socialdemokratie mit solchen Polizeimiteln kein Abbruch gethan werden kann. Aber darin stimmen Freunde und Gegner einer Ausnahmestrafgebung überein, daß eine Bekämpfung der Socialdemokratie durch eine ausgedehnte Anwendung des Paragrafen über den groben Unfug ein durchaus verkehrtes Mittel ist. Damit versteht man leblich leichte Nadelstiche, die eine ernstliche Verwendung nicht hervorrufen können, wohl aber den Betroffenen unnützlich reizen. Es kann und darf nicht sein, daß der Richter einen Paragrafen, der eine leichte Strafe wegen eines Strafmüßigganges androht, nunmehr gegen eine politische Richtung zur Anwendung bringt.

Wir glauben nicht, daß durch eine Anordnung von oben her die gebräuchliche Anwendung des groben Unfugparagrafen aus der Welt geschafft werden kann. Die Rechtsprechung ist unabhängig, und es hat sich auf Grund des geltenden Strafgesetzes und an der Hand von Auslegungen des höchsten Gerichtshofes eine gerichtliche Praxis herausgebildet, der nur durch eine entsprechende Aenderung des Gesetzes der Boden wieder entzogen werden kann. Wenn der gebräuchlichen Anwendung des groben Unfugparagrafen wirksam entgegengetreten werden soll, so kann es nur auf dem Wege geschehen, daß im Reichstag eine Gesetzesänderung vorgenommen wird, die eine allzuweite Ausdehnung der Anwendung dieses Unfugparagrafen verhindert. Die Durch-

führung dieses Gedankens ist nicht mit Schwierigkeiten verbunden. Es muß klar umschrieben werden, was als grober Unfug zur strafrechtlichen Ahndung kommen soll. Kautschuckparagrafen, wie der grobe Unfugparagraf in seiner jetzigen Fassung sind nur geeignet, das Vertrauen der Bevölkerung zu der Rechtsprechung der Gerichte zu erschüttern.

Das Kaiserpaar in Koblenz.

Um 1 Uhr fand gestern bei dem Erbgroßherzog von Baden in dem Gebäude des Generalkommandos eine Frühstückstafel statt, an welcher die Allerhöchsten Herrschaften theilnahmen. Die Mitglieder des Provinzial-Landtages folgten einer Einladung des Geheimen Kommerzienraths Wegeler zum Frühstück.

Bei dem herrlichen Wetter ging gestern die Denkmalsfeier, die um 11 Uhr stattfinden sollte, aber wegen des Regenwetters verschoben war, um 4 Uhr vor sich. Das unerschütterte Denkmal hob sich durch die riesenhaften Steinmassen des Unterbaues von dem prachtvollen Dekorations des eigentlichen Festplatzes gewaltig ab. Beim Kaiserzelt hatten sich die Minister, die Civil- und Militärbehörden, die Generalität, der Hofstaat, die hohe Geistlichkeit beider Konfessionen, Professoren der Universität Bonn, die Vertreter der Provinz und der Stadt Koblenz eingefunden. Vor dem Denkmal, auf den Stufen des Unterbaues standen die Fahnen des 8. Armeecorps, ferner der Kriegerverband der Rheinprovinz mit seinen Fahnen, Studenten der Universität Bonn und der Hochschule zu Aachen mit ihren Fahnen, sowie die vereinigten Koblenzer und Kölner Gesangsvereine; eine Schwadron der Bonner Husaren hatte ebenfalls vor dem Denkmal mit der Regimentsmusik Aufstellung genommen. Für das Publikum war eine große Tribüne nach der Mosel zu errichtet. Beide Flüsse wimmelten von festlich geschmückten Schiffen. Die weite von Bergen begrenzte Landschaft bot einen herrlichen Anblick. Auch am jenseitigen Ufer hatten sich unzählige Menschenmengen angesammelt; bis zu den Felsen des Ehrenbreitstein hinauf hatten sich die Zuschauer festgesetzt. 10 Minuten vor 4 Uhr verließen die Schiffe vom Ehrenbreitstein, daß das Kaiserpaar am Schlosse das Kaiserschiff bestiegen hatte; sämtliche Glocken begannen zu läuten, von allen Seiten ertönte Musik, tausendfache Hochrufe erschollen, erneute Salutsschüsse ertönten vom Ehrenbreitstein, ebenso Böllerschüsse von den Dampfern. Langsam fuhr das Kaiserschiff, ein schöner mit Guirlanden und Fahnen geschmückter Dampfer mit der Kaiserstandarte am Mast, über den Denkmalsplatz hinaus und fehrte dann langsam zurück. Gegen 1/25 Uhr langte das Kaiserpaar am Denkmalsplatz an. Der Kaiser trug die Uniform des Kaiserin Augusta-Regiments mit dem Generalsabzeichen, die Kaiserin eine helle heliotropfarbene Promenadetoilette, beide Majestäten waren geschmückt mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens. Die Husarenkapelle intonirte den Torgauer Marsch. Die Majestäten, die Fürstlichkeiten und das Gefolge nahmen im Pavillon Platz. Nachdem eine Begrüßungshymne durch die vereinigten Koblenzer und Kölner Gesangsvereine vorgetragen war, trat der Fürst zu Wied vor und hielt die folgende Festrede:

„Eure Majestät erlaube ich mir im Namen der Rheinlande den allerunterthänigsten Dank zu Füßen zu legen für Euer Majestät Theilnahme an der heutigen Feier. Euer Majestät haben selbst diese Stelle des deutschen Ost, den Zusammenstoß der beiden sagen- und jangesreichten Flüsse Deutschlands, des Rheins und der Mosel, zur Errichtung des Denkmals bestimmt. Dieser historische Boden ist ein hehres Wahrzeichen in doppelter Beziehung: Einmal kann Niemand auf dem Rhein oder den Rhein entlang fahren, ohne das Denkmal zu erblicken, welches die Rheinprovinz als Zeichen tiefer Dankbarkeit ihrem großen Könige errichtet hat; dann aber: in Koblenz war es, wo der damalige Prinz-Regent von Preußen zielbewußt den Plan zur Reorganisation der preussischen Armee selbst ausarbeitete und so den Grund und Gestein schuf, worauf allein der Bau des einigen deutschen Reiches erstehen konnte. Kaiser Wilhelm der Große war groß in Demuth, als er im Mannesalter das Schwerste erdulden mußte: Verkenntung und Verbannung; und als er erst im Greisenalter seine unerhörten Erfolge errang und so viele Siegeskränze um die Fahnen seiner Armee wand, da gab er stets und überall demütig Gott die Ehre und freute sich neidlos über den Erfolg seiner Staatsmänner und Feldherrn. Er war groß in Opferwilligkeit zum Besten seines Landes und Volkes, er war groß in Treue, am

größten aber war unser Kaiser an Güte und Milde. Wenn jeder von uns in seinem Herzen ein Denkmal seiner herrlichen Tugenden pflanzen und seinem Vorbilde nachzueifern würde, dann gäbe es bald, so weit die deutsche Zunge klingt, keine Unzufriedenheit mehr. Am Fuße dieses Denkmals treten im Geiste alle Rheinländer zusammen und huldigen mit uns ihrem Kaiser und Könige und schwören, in guten und bösen Tagen mit Gut und Blut treu und gehorsam seiner Befehle gewärtig zu sein, und wir bekräftigen dies mit dem Rufe: „Unser Allergnädigster Kaiser und König, unsere Allergnädigste Kaiserin und Königin, sie leben hoch!“

Sobald das Kaiserhoch erklingen und die Nationalhymne gesungen war, ertönte Kanonendonner und ertönte Glockengeläute. Wiederum folgte ein Gesangvortrag. Sodann begrüßte der Kaiser den Fürsten zu Wied und machte einen Rundgang um das Denkmal. Der Kaiser führte hierbei die Großherzogin von Baden, und Prinz Albrecht die Kaiserin. Der Kaiser ließ sich darauf die Erbauer des Denkmals Bruno Schmitz und Professor Hundrieser vorstellen. Schließlich erfolgte die Parade über die Koblenzer Garnison in der Nähe des Denkmals am Rheinufer. Nach der Parade fehrte das Kaiserpaar in das königliche Schloß zurück.

Bei der Parade am Montag erwiderte der Erbgroßherzog von Baden auf den vom Kaiser auf das 8. Armeecorps ausgebrachten Toast: „Euer Majestät haben Allergnädigst gefehlet, daß ich im Namen des 8. Armeecorps Euer Majestät allerunterthänigsten und ehrfurchtsvollsten Dank ausspreche für die huldvolle Anerkennung, mit der Euer Majestät am heutigen Tage das Armeecorps auszuzeichnen geruht haben. Diese gnädigen Worte werden uns Allen stets im Herzen eingegraben sein und uns ein neuer Sporn sein zu weiterer rastloser Thätigkeit auf dem Wege, welchen Euer Majestät uns anzuweisen soeben die Gnade hatten. Möge es dem 8. Armeecorps gelingen, auch ferner stets die Allerhöchste Zufriedenheit Euer Majestät zu erhalten. Euer Majestät bitten das 8. Armeecorps und seine hier versammelten Vertreter in unwandelbarer Treue und Hingebung huldigen zu dürfen mit dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser König Hurrah! hurrah! hurrah!“

38. Genossenschaftstag des Allgemeinen Verbandes der auf Selbsthilfe beruhenden Deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften.

(Schluß.)

Die zweite Hauptversammlung fand am 26. August statt; der zweite Vorsitzende Morgenstern-Breslau eröffnete dieselbe und begrüßte den inzwischen erschienenen Vertreter des Englischen Genossenschaftsverbandes und des Internationalen Genossenschaftsverbandes, Generalsekretär Mr. Gray von Manchester. Letzterer erwiderte mit Worten des Dankes für die freundliche Aufnahme, die er stets bei den deutschen Genossenschaften gefunden.

Darauf hielt Herr Professor Dr. Bernhöft von Aostod einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über das Bürgerliche Gesetzbuch, das neue Handelsgesetzbuch und ihre Bedeutung für die Genossenschaften.

Der Genossenschaftstag beschloß weiter nach einem eingehenden Referat von Schippel-Meinigen und Barth-München: „Die bestehende genossenschaftliche Gesetzgebung ist selbst für große Vereine durchaus kein Grund zum Uebergang von der Genossenschaft zur Aktiengesellschaft.“

Ueber den Antrag des Verbandes der Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften am Mittelrhein, welcher den Genossenschaftstag aufforderte, gegen die Unterstellung des Sparassensverkehrs der Creditvereine unter staatliche Aufsicht, die nach Maßnahmen der preussischen Regierung befürchtet werden könnte, zu protestiren, wurde mit Rücksicht auf die Tags vorher von dem Vertreter der Preussischen Regierung abgegebene Erklärung, daß eine solche Maßregel nicht zu befürchten sei, zur Tagesordnung übergegangen.

Nach einem Referat von Morgenstern-Breslau und einem Correferat des Anwalts Dr. Crüger beschloß der Genossenschaftstag nach lebhafter Debatte:

1) Die Genossenschaften können auf dauernde Erfolge nur rechnen, wenn sie aus einem inneren

Bedürfnis heraus errichtet sind und dieses Bedürfnis in zweckmäßiger Weise befriedigen. Dagegen entspricht die Errichtung von Genossenschaften durch die neuerdings zur Uebung gewordene Agitation von außen her nicht dem Wesen und den Zwecken der Genossenschaften und kann zu dauernden genossenschaftlichen Erfolgen nicht führen.

2) Die Beteiligte von Mitgliedern verschiedener Berufsarten — Landwirthen, Gewerbetreibenden, Angehörigen der arbeitenden Klassen — an der Creditgenossenschaft bietet die beste Gewähr für die dauernd billige Befriedigung des Creditbedürfnisses, sie wirkt ausgleichend auf die Befriedigung des Geldbedürfnisses der einzelnen Berufsstände, sie führt zur Verteilung des mit der Gewährung von Personalcredit verbundenen Mitos und schafft den möglichst großen Schutz für jeden einzelnen Berufsstand gegen die Folgen wirtschaftlicher Krisen.

3) Wo gleichwohl nach den örtlichen Verhältnissen die Errichtung von besonderen ländlichen Creditgenossenschaften für notwendig erachtet wird, sollte sie ebenfalls nach streng wirtschaftlichen und genossenschaftlichen Grundsätzen auf dem Boden der Selbsthilfe erfolgen.

Wohlgemuth-Berlin referirte sodann über die Beschaffung von Baugeldern und Hypotheken von Baugenossenschaften, wobei er insbesondere Alters- und Invaliditäts-Versicherungs-Anstalten und öffentliche Pensionskassen aufforderte, den Genossenschaften Geld und Hypothek zu geben. Eingehend wurden von dem Referenten die einzelnen Arten der Geldbeschaffung besprochen. Es wurden auch die Creditgenossenschaften aufgeföhrt, die Baugenossenschaften durch Darlehen von Baugeldern und Hypotheken zu unterstützen.

Die dritte Hauptversammlung am 27. Aug. wurde von Proebst-München geleitet. Nach einem Referat von Dr. Alberti-Wiesbaden und Seibert-Wiesbaden wurde beschlossen: Den Creditgenossenschaften wird empfohlen,

„auf eine der wirtschaftlichen Entwicklung des gewerblichen Lebens entsprechende Bervollständigung und Bervollkommnung der verschiedenen Geschäftszweige auf solider Grundlage bedacht zu sein, und wo in der Mitgliederbewegung ein Stillstand oder gar Rückschritt eingetreten ist, nach Erforschung der Ursachen die Vergrößerung des Mitgliederbestandes mit den geeigneten Mitteln anzustreben.“

Beide Referenten empfahlen u. A. die Pflege des Contocorrent und Discountgeschäfts, sowie den Anschluß an den Giroverband der Deutschen Genossenschafts-Bank von Sörgel, Parrisius & Co. in Berlin.

Zu den Angelegenheiten der Consumvereine übergehend, erklärte der Allgemeine Genossenschaftstag nach einem Referat von Oppermann-Magdeburg: „Die gesunde Entwicklung eines Consumvereins hängt davon ab, daß die für die Leitung des Consumvereins geeigneten Personen vorhanden sind und die Organisation unter Beobachtung der für die Genossenschaften geltenden wirtschaftlichen Grundsätze erfolgt.“

Es soll mit diesem Beschluß zum Ausdruck gebracht werden, daß der Genossenschaftstag sich nicht mit den öfter augenscheinlich ohne die zur gedeihlichen Entwicklung eines Consumvereins erforderlichen Vorbedingungen errichteten Consumvereine einverstanden erklären kann.

Darauf referirte der Secretär des Allgemeinen Verbandes, Häntzsche-Charlottenburg, über Grundbesitz der Consumvereine, die Vorbedingungen zum Erwerb desselben und die Art der Aufbringung der dazu erforderlichen Mittel. Der Allgemeine Genossenschaftstag beschloß:

1) Der Erwerb eines eigenen Hauses ist den Consumvereinen erst dann anzurathen, wenn das Vereinsvermögen, die Mitgliederzahl und der Geschäftsumfang so groß geworden sind, daß der Besitz eines Hauses nach allgemeinen geschäftlichen Grundsätzen für die Genossenschaft keine besondere Gefahr zur Folge hat;

2) bei dem Erwerb eines eigenen Hauses ist der Kaufpreis möglichst durch Ausgabe von unkündbaren Antheilscheinen aufzubringen.“

Dierrich-Müdersdorf begründete einen Antrag, dahingehend, „den Consumvereinen ist im Allgemeinen zu widerrathen, im Hause eines Lagerhalters einen Laden zu mieten“, und der Allgemeine Genossenschaftstag beschloß demgemäß.

Darauf wurde mit Worten des Dankes an das Lokal-Comitee der 38. Allgemeine Genossenschaftstag von dem ersten Vorsitzenden Proebst-München geschlossen.

Mit dem Genossenschaftstage waren Sonderberatungen der Verbandsrevisoren und der Consumvereinsvertreter verbunden. Vom Fest-Comitee wurde den aus allen Gauen Deutschlands versammelten Genossenschaftlern ein Gartenfest, Fahrten nach Barmünde und in See, nach Doberan und Heiligen-damm, die nach Schluß des Genossenschaftstages stattfanden, geboten, und das Festmahl am 26. Aug. vereinte mehr als 500 Genossenschaftler.

Felix Faure triumphator.

Präsident Faure, der von Rußland nicht nur das Wort „Allianz“, sondern wahrscheinlich einen schriftlichen Vertrag mitbringt, ist in Frankreich wie ein glorreicher Sieger empfangen worden. Faure und der französische Minister des Aeußeren Hanotaur landeten Dienstag früh in Dünkirchen. Der Ministerpräsident Méline sowie der Marineminister Besnard und der Kriegsminister Billot gingen dem Präsidenten entgegen. Méline sprach dem Präsidenten die Glückwünsche des Kabinetts zu dem glücklichen Ausgange der Reise aus. Die Bevölkerung begrüßte den Präsidenten Faure auf das Herzlichste. Bei dem von der Gemeindevertretung von Dünkirchen gegebenen Festmahl brachte der Maire einen Trinkspruch auf den Präsidenten Faure aus, den der letztere mit dem nachfolgenden Toast auf die Stadt Dünkirchen beantwortete: Sie werden verstehen, daß meine Gedanken sich nach dem großen Reiche zurückwenden, welches der französischen Republik in der Person seines ersten Beamten

einen großartigen Empfang bereitet hat, dessen Gedanken unsere Herzen stets in patriotischer Bewegung erhitzen machen wird. (Beifall.) Mit Recht haben Sie daran erinnert, wie das immer getreue Frankreich die Freuden und Leiden seiner Freunde zu theilen weiß. Durch ihre Loyalität, ihre Weisheit, ihren politischen Geist hat unsere Demokratie verstanden, unser Land wieder auf seinen wahren Platz unter den Nationen zu stellen. (Erneuter Beifall.) Durch ihre Treue mußte unsere Demokratie die Anhänglichkeit des Volkes zu gewinnen und festzuhalten und in einem gleichen friedlichen Ideal die innige Einigung zweier großer Nationen zu gründen, welche eine der bedeutendsten Ereignisse an der Wende des Jahrhunderts bildet. (Wiederholter Beifall.) Der Präsident trank schließlich auf das Gedeihen Dünkirchens und die Größe des Vaterlandes. Die Rede wurde mit den Rufen „Es lebe Faure! Es lebe Frankreich! Es lebe Rußland!“ aufgenommen. Um 2 Uhr reiste Faure nach Paris ab, wo er um 6 Uhr eintraf. Zu seiner Begrüßung waren auf dem Nordbahnhofe die Minister, Senatspräsident Loubet, Kammerpräsident Brisson sowie die Mitglieder des Generalrathes und des Stadtrathes erschienen. Vom Bahnhofe begab Präsident Faure sich zu Wagen nach dem Elysée, auf dem ganzen Wege von einer zahlreichen Menschenmenge lebhaft begrüßt. Eine besonders große Menschenmenge war auf dem Concordienplatz versammelt, auf dem Plage, der besonders reich geschmückt war, war eine Tribüne errichtet, auf der das Comitee der Pariser Kaufleute Platz genommen hatte. Der Wagen des Präsidenten hielt vor der Tribüne und Präsident Faure begab sich in Begleitung des Ministerpräsidenten Méline, des Generals Hagron und des russischen Militärattachés Baron Freberis auf dieselbe, um eine Adresse der Pariser Kaufleute entgegenzunehmen. In der Adresse geben die Kaufleute ihrer patriotischen Freude und der Dankbarkeit über die Weiße der friedlichen Alliance Ausdruck, die eine Aera der Wohlfahrt erloschen lasse; Friede sei ihr höchster Wunsch, um das Werk von 1900 vollenden zu können. Faure bestieg dann wieder den Wagen und traf gegen 7 Uhr im Elysée ein. Auf dem ganzen Wege hatten die Truppen Spalier gebildet, den Wagen begleitete eine Escorte von Kürassieren und gardes républicains. Unter den Zurufen des Publikums hörte man besonders die Rufe „Es lebe die Alliance“, „Es lebe Frankreich“, „Es lebe Rußland.“ Die meisten Läden waren geschlossen; die Besetzung der Häuser übertraf bei weitem die am 14. Juli herkömmliche. Gestern früh wurden von zwei Vertretungen patriotischer Gesellschaften Kränze an dem Standbilde der Stadt Straßburg niedergelegt. Auch in den Provinzstädten wurde die Rückkehr des Präsidenten Faure begeistert gefeiert; dem Präsidenten sind zahlreiche Adressen zugegangen.

Etwa 10 Minuten, nachdem der Präsident Faure die Madelaine-Kirche passirt hatte, explodirte innerhalb des Kirchengitters eine Bombe; dieselbe war mit Nägeln gefüllt und glich den Röhren, welche am „Bois de Boulogne“ und an der „Place de la Concorde“ zur Explosion gebracht wurden. Schaden wurde nicht verursacht, Personen wurden nicht verletzt. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen. (Unsere Scharfmacher haben ein Schweineglick, um mit Herrn Gröber zu reden. Schon wieder ein Mordtathen, aus dem sich vielleicht Kapital gegen Anarchisten und Sozialisten schlagen läßt! D. Red.)

Deutschland.

Berlin, 31. August.

Der Staatssecretär des Reichsmarine-Amts, Tirpitz, hat am Dienstag die Amtsgeschäfte übernommen.

Nach einer Meldung der „Köln. Volksztg.“ ist der Urlaub des Staatssecretärs Freiherrn v. Marschall um ein halbes Jahr verlängert worden.

Das Gesetz, betreffend den Verkehr mit Butter, Käse, Schmalz und deren Ersatzmitteln vom 15. Juni 1897 tritt bekanntlich mit Ausnahme der Bestimmungen des § 4 über die getrennten Verkaufsräume am 1. Oktober d. Js. in Kraft. § 5 dieses Gesetzes bestimmt, daß in öffentlichen Angeboten, sowie in Schlussscheinen, Rechnungen, Frachtbriefen, Konossementen, Lagerscheinen, Ladefcheinen und sonstigen im Handelsverkehr üblichen Schriftstücken, welche sich auf die Lieferung von Margarine, Margarinekäse oder Kunstspeisefett beziehen, die im Gesetze vorgeschriebenen Waarenzeichnungen angewendet werden müssen. Demgemäß ist es von dem genannten Zeitpunkt ab nicht mehr zulässig, daß dem Schweineschmalz ähnliche Zubereitungen, deren Fettgehalt nicht ausschließlich aus Schweinefett besteht, unter der bisher vielfach auch für die Kunstspeisefette noch üblichen Bezeichnung: Schweineschmalz oder dergleichen in den Verkehr gebracht werden; für sie ist vielmehr nur die Bezeichnung Kunstspeisefett anzuwenden.

Beim Fürsten Bismarck ist dieser Tage bekanntlich Graf Limburg-Stürum zum Besuch gewesen. Es war zu vermuthen, daß dieser Besuch veranlaßt war durch die Veröffentlichung von unfälligen Aeußerungen des Fürsten Bismarck über die konservativen Führer. Ueber das Ergebnis dieser Auseinandersetzung ist der „Kreuzztg.“ jetzt eine Mittheilung zugegangen. Sie schreibt: „Einem Mitglied der konservativen Partei, das in diesen Tagen dem Fürsten Bismarck in Friedrichruh einen Besuch abstattete, hat der Fürst in Betreff der Mittheilungen der „Neuen Freien Presse“ über die Konservativen ausdrücklich erklärt, er habe — nicht etwa mit einem Zeitungskorrespondenten — bei Tisch darüber gesprochen, daß die konservative Partei bei seinem Abgange ihn im Stiche gelassen habe, er habe sich über die Haltung der damaligen Führer beschwert. Diese Bemerkungen, welche nicht für die Deffentlichkeit bestimmt, seien aus dem Zusammenhang gerissen, veröffentlicht und fälschlich auf die Haltung der konservativen Partei in der Gegenwart bezogen worden. Diese habe er bei seinen Aeußerungen nicht im Sinne gehabt.“

Zu den damaligen Führern der konservativen Partei gehörte doch aber auch Graf Limburg-Stürum, der seit 1871 Mitglied der konservativen Landtagsfraktion ist. Fürst Bismarck hatte bekanntlich die konservative Strebarei scharf getabelt; der eine wolle Beförderung in seinem Amt, der andere wünsche eine höhere Ordenskategorie zu erlangen, der dritte erstrebe auf Wunsch seiner Frau Einlabung zu Hoffestlichkeiten, der vierte möchte dem Abancement seines Sohnes sich förderlich erweisen, und so gehe es fort. Auch bezeichnete Fürst Bismarck den Reid als eine hervorstechende Eigenschaft seiner Standesgenossen, der Junker. Daß die so gekennzeichneten Junker sich in den wenigen Jahren seit Bismarcks Entlassung in dem Maße gebessert haben sollten, daß diese Charakteristik nur auf die damaligen, aber nicht mehr auf die gegenwärtigen Konservativen zutrifft, wird doch selbst die „Kreuzztg.“ Niemand einreden wollen.

Fürst Bismarck und die Konservativen. Dem „Hannov. Cour.“ wird von wohlinformirter Seite gegenüber erneuten Abstreitungen nochmals bestätigt, daß die Auslassungen des Fürsten Bismarck über die Konservativen aus jüngerer Zeit stammen und von den „Hamburger Nachrichten“ nicht nur berichtet, sondern durch wörtlichen Abdruck des Textes und verschiedener Pressstimmen über denselben geradezu gebilligt sind.

Für den Wahlkreis Waldenburg (i. Schl.) ist als Kandidat der freisinnigen Volkspartei für die nächsten Reichstagswahlen Justizrath Feige-Breslau aufgestellt, für den Wahlkreis Guhrau-Steinau-Wohlan ist von den Vertrauensmännern der freisinnigen Volkspartei Herr Rechtsanwalt Hans Pohl-Gleiwitz als Kandidat für die allgemeinen Reichstagswahlen in Aussicht genommen.

Ein konservativer Parteitag wird, wie die „Conf. Corr.“ mittheilt, voraussichtlich im kommenden Winter einberufen werden.

Die Antisemiten veranstalten im Oktober einen Parteitag in Nordhausen. Abgeordneter Zimmermann wird über die Thätigkeit der Reichstagsfraktion und der Parteileitung Bericht erstatten und der Abgeordnete Liebermann von Sonnenberg über die bevorstehenden Reichstagswahlen sprechen. Es soll auch über die Arbeiterfrage berathen werden.

Der „Reichsb.“ hatte die Ansicht ausgesprochen, daß der Rücktritt des Generalsuperintendenten Ernst mit dem Erlaß in Verbindung stehe, den das Wiesbadener Konsistorium in der Jagdangelegenheit des Regierungspräsidenten v. Tepper-Laski an die Kreisynode Gladenbach gerichtet hatte. Dem gegenüber theilt Herr Ernst in Wiesbadener Blättern mit, daß sein Rücktritt lediglich in Folge schwerer Erkrankung nothwendig geworden sei.

Auf dem Katholikentag in Landshut erörterte in der am Montag abgehaltenen öffentlichen Versammlung der Vorsitzende Dr. Bachem den Zweck der Katholiken-Versammlungen und betonte, daß alle Spaltungen unter den Katholiken vermieden werden müssen, damit die Katholiken auch auf wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiet die ihnen gebührende Stellung erlangen.

Der „Reichsanzeiger“ schreibt: Im Laufe dieses Sommers haben die Staatsbahnen eine ungewöhnlich große Anzahl schwerer Betriebsunfälle zu beklagen. Die königlichen Eisenbahndirektionen sind zwar schon erneut darauf hingewiesen worden, für die Sicherheit des Betriebes in ihren Bezirken unangesezt und mit allem Nachdruck besorgt zu sein und streng darüber zu wachen, daß das im äußeren Dienst thätige Personal seine Instruktionen und die für die Betriebssicherheit erlassenen Vorschriften nicht nur genau kennt, sondern auch sicher anzuwenden versteht, und es darf erwartet werden, daß die Eisenbahnbehörden wie die Staatseisenbahnbeamten aller Grade ihrer Berufspflicht gewissenhaft nachkommen werden.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat jedoch noch Anlaß genommen, eine besondere Kommission mit der Aufgabe zu betrauen, in den einzelnen Direktionsbezirken auf größeren Bahnhöfen und für besonders schwierige Verkehrspunkte und Strecken 1) die betriebssicherheitslichen Anordnungen und Einrichtungen, 2) die Anzahl, Diensttheilung, Dienstdauer und Dienstkenntnis des Personals des äußeren Dienstes unter Zuziehung von geeigneten Beamten des Bezirks an Ort und Stelle zu prüfen, sowie 3) die allgemeinen für die Sicherheit des Betriebes erlassenen Vorschriften einer erneuten Revision zu unterziehen.

Gegen die Umwandlung der Schuhmachereinnung in Berlin in eine Zwangsinnung sprach sich eine öffentliche Schuhmacherverammlung aus.

Wegen Majestätsbeleidigung beschlagnahmt wurde die Sonnabendnummer der socialdemokratischen „Volksstimme“ in Magdeburg. Das Blatt hatte eine kurze Notiz gebracht, in der es sich in spöttischer Weise darüber aufhielt, daß das dortige Antisemitenblatt sich in speichelleckeriger Art mit der Frage beschäftigt hatte, was für Beinkleider eine jüngst in Magdeburg anwesende hohe Persönlichkeit angehabt habe. Eine Name war nicht genannt worden. In dieser Notiz sollte eine Beleidigung des Kaisers enthalten sein. Die Beschlagnahme ist jedoch wieder aufgehoben und die beschlagnahmten Nummern der Expedition zurückgestellt worden. Der polizeiliche Uebereifer hat also eine rasche Abkühlung erfahren.

Der König von Siam ist am Dienstag zum Besuche der Gartenbauausstellung in Hamburg eingetroffen und dort mit den üblichen Ehrenbezeugungen empfangen worden.

Posen, 31. August. Das Landgericht verurtheilte heute den früheren Reichstagsabgeordneten Dr. v. Starzynski aus Splawic, gegen welchen der Präsident des preuß. Staatsministeriums Fürst zu Hohenlohe den Strafantrag wegen verleumdender Beleidigung des preußischen Staatsministeriums und Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen gestellt hatte, zu 300 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten und erkannte außerdem auf Publikation des Urtheils in einer Reihe Posener und Berliner Blätter. Die Beleidigung wurde in

einer von dem Angeklagten verfaßten Broschüre „Nasza-Sprawa“ (unsere Angelegenheit) gesungen. In der Broschüre wird über die Rechtlosigkeit der preußischen Polen geklagt.

Heer und Marine.

Die Aeußerung des Kaisers bei der Besichtigung des Regiments Woborg wird jetzt auch vom „Militärwochenblatt“ im Wortlaut wiedergegeben. Danach hat der Kaiser gesagt: er würde sehr zufrieden sein, wenn ein Regiment seiner Armee sich ebenso glänzend vorstellte, wie sich das Woborgische Regiment vorstellte. Diese Worte, so fügt das „Militärwochenblatt“ hinzu, besagen offenbar nicht, daß der hohe Chef sein Regiment Woborg den preußischen Regimentern im Allgemeinen voranzustellen, sondern es als den besten gleichwerthig erklärte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Badeni hat mehrtägige Konferenzen mit dem Führer der Jungtschechen Herold gehabt. Sie hatten, wie verlautet, das Ergebnis, daß Herold als tschechischer Landmannminister in das Kabinet tritt. Es verlautet, daß demnächst auch eine Sprachenverordnung für Schlesien erscheinen wird.

Asien.

Die auführerischen indischen Stämme haben sich in großer Anzahl auf den Höhen rings um Mach herum, welches an der Bahn Mutschaf-Bolan liegt, gesammelt. — Sechs Eingeborene, welche acht Meilen von Quetta an einer Schanze beschäftigt waren, wurden Dienstag Vormittag von Ghazios getödtet. — Zwei einflußreiche Belutsch-Häuptlinge sind mit vielen Einwohnern der Grenzdistrikte von Belutschistan nach Afghanistan übergetreten.

Schinwari, ein Polizeiposten in den Samana-Bergen, ist von der Garnison aufgegeben und von dem Feinde niedergebrannt worden. Im gleichen Distrikt überfielen, dem „Bureau Neuter“ zufolge, die Drakais am Montag Kahi, einen andern Polizeiposten, den sie auch niederbrannten. In Nariab-Samana plünderten sie den Bazar und äscherten die Schule ein. Sowohl der Kohat-Pak, wie auch der Khabar-Pak sind jetzt von einer starken Macht der Afridis besetzt. Die englischen Truppen sind daher bei Matauni konzentriert, denn der Befehl zum Vormarsch ist widerrufen worden.

Der Redakteur und der Eigentümer des Blattes „Mahran“, welches in der Sprache der Eingeborenen erscheint, wurden wegen Veröffentlichung aufreizender Artikel verurtheilt, und zwar ersterer zu lebenslänglicher und letzterer zu sieben-jähriger Deportation.

Wie aus Simla gemeldet wird, sind mehrere Regimenter Infanterie und Kavallerie sowie mehrere Kanonen nach den bedrohten Festungen bei Kurrum abgegangen. Das Fort Luidicotal ist infolge Berrathes vom Feinde eingenommen worden.

Von Nah und Fern.

Das Celler Eisenbahnunglück hatten mehrere Blätter in der Weise ausgebeutet, daß von einem Attentat auf den Kaiser gemunkelt wurde, der acht Stunden vorher das Nebengeleise passirt hatte. Jetzt wird der „Post. Ztg.“ bestätigt, daß in den der Sache nahestehenden Kreisen die allgemeine Annahme herrscht, daß man es mit einem Elementarereignis zu thun habe. Als wahrscheinlichste Ursache gilt der weiche moorige Boden, der, wie die Zugführer erzählen, fast immer gewisse Bewegungen verursacht, die durch die Erschütterungen des die Stelle rasch passirenden Zuges sich erkennen lassen. An anderen Verdachtsmomenten für das Celler Unglück fehlt es gänzlich. Namentlich hat man nirgends berichten können, daß verdächtige Gestalten gesehen worden seien.

Auf Grund gerathen ist am Montag Mittag das Schiff „Kaiser Wilhelm der Große“, der größte Dampfer Deutschlands, der am Sonntag von der Werft Vulcan nach Swinemünde abdampte. Die Versuche, das Schiff wieder flott zu machen, blieben zunächst erfolglos.

Das Bismarck-Denkmal in Heidelberg ist in der Nacht zum Sonntag von biblischer Hand dadurch beschädigt worden, daß man über die aus weißem kararischen Marmor bestehende Büste Tinte ausgoß. Der rohe Thäter ist noch nicht ermittelt. Die Flecken werden von dem Denkmal sehr schwer zu entfernen sein.

Entgleist ist am Montag Abend auf der Strecke Solingen-Remscheid bei seiner Ausfahrt aus der Station Solingen ein Personenzug. Die Lokomotive und drei Wagen sind nicht unerheblich beschädigt. Drei Damen sind leicht verletzt.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 1. September 1897.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 2. September: Wolkig mit Sonnenschein, warm, schwül, strichweise Gewitter.

Besuch. Seit einigen Tagen weilt ein höherer Beamter aus Japan hier zum Besuche der Schichau'schen Werft, der vorher die Schichau'sche Werft in Danzig beschäftigt hat. In Elbing führte Herr Fiele den fremdländischen Gast durch alle Abtheilungen des hiesigen Establishments. Dieser Besuch ist veranlaßt durch die Erbauung der zehn Torpedoboote für die japanische Marineverwaltung. Mit der Erbauung dieser Torpedoboote ist soeben begonnen worden. Es gelangen zunächst drei Torpedoboote zur Aufstellung. Da der Transport nach Japan nicht unter eigenem Dampf erfolgen soll, werden diese Torpedoboote hier nur zusammengestellt und erfolgt dann der Transport der einzelnen Theile per Schiff.

Zur Beachtung. Es dürfte wohl nicht allgemein bekannt sein, daß nach einer hiesigen Polizeiverordnung nicht allein die einziehenden Einwohner,

sondern auch die betr. Hauseigentümer verpflichtet sind, die bezügliche Anmeldung bei dem hiesigen Einwohnere-Meldeamt zu bewirken und kommen daher auch häufige Verstöße gegen diese Verordnung vor, welche rüchrichtslos von der Polizei bestraft werden. Gegen einen solchen Strafbefehl befragen dann in den meisten Fällen die Hauseigentümer aus Unkenntnis die gerichtliche Entscheidung, welche aber stets auf Befreiung des polizeilichen Strafbefehls lautet, und entstehen hierdurch nur noch fernere Gerichtskosten. Wir bringen daher diese Polizeiverordnung in Erinnerung.

Zugverspätung. Der Courzug von Königsberg, welcher um 10 Uhr 52 Mt. Vormittag hier eintreffen soll, hatte heute eine Verspätung von 40 Mt. erlitten, welche dadurch veranlaßt war, daß zahlreiche Aerzte, die an dem Moskauer Aerztescongreß theilgenommen hatten, heute von dort zurückkehrend und die Unterjuchung der Gepäckstücke an der Grenze so lange Zeit in Anspruch nahm. Außerdem reichte der gewöhnliche Wagenpaß zur Aufnahme der Personen nicht aus und mußten 4 gewöhnliche Wagen I./II. Klasse in den Zug eingestellt werden. Der Personenzug um 11 Uhr 1 Mt. nach Dirschau wartete die Ueberholung nicht ab, derselbe wurde bei Dirschau vorgelassen, ebenso fuhr der Zug nach Osterode planmäßig ab, ohne den Anschluß an den Courzug abzuwarten.

An der Stromabfertigung der Weichsel nehmen außer dem Herrn Oberpräsidenten Dr. v. Goltz die Herren: Strombaudirektor Götz und Regierungs-Assessor Dr. Conza, Ober-Regierungs-Rath v. Barnekow und Regierungs-Assessor Frost, Ober-Regierungs-Rath v. Bof, Regierungs- und Bau-Rath Biedermann und Regierungs-Assessor Glaffer, Regierungs-Präsident v. Holwebe, die Regierungs-Assessoren v. Schwerin und v. Steinmann und Bauinspektor Holmgren, Landräthe v. Eisenhardt-Rothe-Bromberg, v. Schwerin-Thorn, Hüne-Culm, Brückner-Mariemörder, Conrad-Grauden, v. Slesanp-Marienburg, Brand-Danzig und Gsdorf-Elbing, Deichhauptmann Böschendorf, Oberbürgermeister Dr. Kohli-Thorn, Bunte-Bromberg, Landschafts-Direktor Franke-Gondes, Rawitzki-Thorn, Kaufmann Emil Berenz-Danzig u. A. Die Herren werden im Laufe des heutigen Tages in Grauden eintreffen.

Liebesgaben für die Ueberschwemmten. Die Güterabfertigungsstellen des Eisenbahn-Direktionsbezirks Danzig sind angewiesen, von jetzt ab bis zum 31. October freiwillige Gaben an Lebensmitteln, Kleibern, Decken, Betten, Hausgeräthen u. dgl., die zur Unterstützung der durch Ueberschwemmungen, Hagelschlag und Stürme betroffenen Bevölkerungen in Sachsen und Württemberg bestimmt sind und von Privatpersonen, Unterstützungskomitees oder staatlichen und kommunalen Behörden an die die Verteilung der Liebesgaben bewirkenden Zentralstellen gerichtet sind, zur frachtfreien Beförderung anzunehmen.

Telegramme.

Koblenz, 1. September. Um 6^{3/4} Uhr nahm gestern das Festmahl zu Ehren der Provinz bei dem Kaiserpaar im königlichen Schlosse seinen Anfang. Zur Rechten des Kaisers hatte die Großherzogin von Baden Platz genommen; zur Linken der Kaiserin saß der Herzog von Cambridge; den Majestäten gegenüber saß der Ober-Präsident Rasse. Die Tafel bestand aus 120 Bedeckten, die Musik hatte das 6. Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 68 gestellt. Nach der Aufhebung der Tafel gegen 9 Uhr Abends unternahmen die Majestäten eine Rheinfahrt, um

die Beleuchtung der Rhein- und Mosel-Ufer zu besichtigen. Unter dem Donner der Geschütze fuhr das Kaiserpaar zunächst stromaufwärts bis zur Eisenbrücke von Hirschheim, dann thalwärts bis Niederwerth. Ein prächtiges Feuerwerk und die herrliche Illumination aller Schiffe und Gebäude am Ufer, namentlich aber die bengalische Beleuchtung der Uferberge gewährten einen wundervollen Anblick. Den Höhepunkt dieses zauberhaften Licht- und Farbenspiels bildete der, zuerst elektrisch, dann mit rothen bengalischen Flammen beleuchtete Ehrenbreitenstein. Um 10 Uhr landete das Kaiserpaar und begab sich unter einer von den Deuten Kurafieren gestellten Eskorte zu Wagen nach dem Bahnhofe durch die bis in die letzten Straßen glänzend illuminierte Stadt.

Koblenz, 1. September. Der Trinkspruch des Kaisers auf die Rheinprovinz bei der Tafel für die Provinz gedachte im Eingange dankend der jüngsten Rheinlandsreise des Kaiserpaars, der Kölner Denkmalsfeier und des Besuchs in Laach, wo St. Benedikts Söhne zeigen, daß seinem Gott dienen zugleich erlaubt, Königstreue und Vaterlandsliebe groß zu ziehen und zu pflegen. Der Kaiser dankte für sich und die Großherzogin von Baden für die heutige herrliche Denkmalsfeier an dem ewigen sagenumflossenen Strome. Schöner noch sei der Dankesjubiläum der Bevölkerung für den heimgegangenen Herrscher. Das Schönste sei der Kranz der ergrauten Krieger, die das Reich schmieden halfen. Der Kaiser erinnerte daran, daß in Koblenz sein Großvater die Reorganisation der Armee ausarbeitete und die Arbeiten leitete, die ihren Erfolg zeitigten, als er im Greisenalter den Thron bestieg und sich als ein auserwähltes Kruzgen des Herrn betrachtete. Uns allen, namentlich uns Fürsten, hat er ein Kleinod wieder emporgehoben und zu hellen Strahlen verholfen, welches wir hoch und heilig halten mögen, das ist das Königthum von Gottes Gnaden, das Königthum mit seinen schweren Pflichten, seinen niemals endenden Mühen und Arbeiten, der furchtbaren Verantwortung vor dem Schöpfer allein, von der kein Mensch, kein Minister, kein Abgeordneterhaus und kein Volk den Fürsten entbinden kann. Der Kaiser dankte schließlich der Provinz aufs Herzlichste, gelobte die herzlichste Fürsorge für das herrliche Rheinland, er wünsche herzlich, daß sich die Bevölkerung unter dem Schutze eines lange andauernden Friedens entwickle, die Lieder der Winter ungeführt in den Schmelzen wiederhören mögen, damit das Reich und die Provinz in Friedensarbeiten zeigen können, was sie zu leisten vermögen. Der Kaiser schloß mit einem dreifachen Hoch auf die Rheinprovinz.

Würzburg, 1. Sept. Das Kaiserpaar ist um 7^{1/2} Uhr hier eingetroffen, wurde vom Prinzregenten und der Prinzessin Ludwig am Bahnhof auf das Herzlichste begrüßt und begab sich, begleitet von den prinziplichen Herrschaften, in 2 Wagen direkt zum Paradeselde.

Zahl, 1. Sept. Der Kaiser ist gestern Abend nach Wien abgereist.

Paris, 31. August, Abends. In der ganzen Stadt herrscht freundliche Stimmung. Die Illumination ist glänzend. Eine zahllose Menge umgibt die zahlreichen Musikcorps, welche vor den Cafés ihre Weisen erschallen lassen. Präsident Faure und sämtliche Minister zu einem Diner im Elysée ein. Telegramme aus den größten Provinzialstädten berichten von feierlichen Veranstaltungen.

Paris, 1. Sept. Auf der Polizeipräfektur wird die gestrige Explosion vor der Madeleine-Kirche nicht für einen anarchistischen Anschlag, sondern für die That eines mit der Bomben-Manomanie behafteten Individuums gehalten, welches auch der Urheber der früheren Explosionen im Bois de Boulogne, am Place de la Concorde und dem Boulevard Magenta gewesen sei. Im Zusammenhang mit der Explosion sind 2 Personen verhaftet, alsbald aber wieder freigelassen worden.

Warschau, 1. September. Das Kaiserpaar ist heute Nachmittag 5^{1/2} Uhr hier eingetroffen. Zum Empfang desselben waren auf der 7 Werst langen Einzugsstraße vom Bahnhof nach dem Belvedere-Palast an verschiedenen Stellen sechs Ehrenportonen errichtet. Von den unterwegs gelegenen Kirchen trat die Geistlichkeit in vollem Ornat unter Borantragen der Kirchenfahnen heraus. Bauern, Arbeiter, Handwerker, Handlungsgehilfen und Kaufleute, jede Gruppe mit einem Musikcorps, bildeten Spalier. Auch die etwa 16000 Köpfe zählende Schuljugend hatte Aufstellung genommen.

Athen, 1. Sept. (Havas-Meldung.) In ihrer Antwort an die Mächte erklärt sich die Regierung bereit, für den Dienst der Kriegsschadigungsanleihe die Einnahme aus der Stempelsteuer, deren jährlicher Ertrag 11 Millionen betrage, als Garantie zur Verfügung zu stellen. Die Regierung schlägt ferner vor, daß die Vertreter der Kontrahenten auf jedem Stempelbogen einen besonderen Stempel anbringen.

Buenos-Ayres, 1. September. Die Saaten wurden durch Regenfälle günstig beeinflusst. Das „Diario“ stellt die zu erwartende Getreideernte auf 20 Millionen Hektoliter fest, wovon 12 Millionen zur Ausfuhr geeignet sein dürften.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 1. September, 2 Uhr 25 Min. Nachm.

Börse:	Still.	Cours vom	31.8.	1.9.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe			103,80	103,80
3 1/2 pCt. "			103,80	103,70
3 pCt. "			97,70	97,60
4 pCt. Preussische Consols			103,70	103,70
3 1/2 pCt. "			103,80	103,70
3 pCt. "			98,10	98,10
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe			100,20	100,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe			100,20	100,20
Oesterreichische Goldrente			105,90	105,80
4 pCt. Ungarische Goldrente			104,20	104,20
Oesterreichische Banknoten			170,35	170,35
Russische Banknoten			217,45	217,45
4 pCt. Rumänier von 1890			90,50	90,50
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.			65,50	65,60
4 pCt. Italienische Goldrente			94,60	94,40
Disconto-Commandit			207,00	207,00
Marieb.-Markt. Stamm-Prioritäten.			121,90	121,90

Preise der Coursmasser.

Espiritus 50 loco	44,60	fl.
Espiritus 70 loco	—	fl.

Königsberg, 1. September, 12 Uhr 50 Min. Mittags.

Bon Portatus & Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L % ergl. Faß.		
Loco nicht contingentirt	43,50	fl. Brief
Juni	43,50	fl. Brief
Loco nicht contingentirt	43,30	fl. Geld
Juni	43,30	fl. Geld

Danzig, 31. August. Getreidebörse. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelarten werden außer den notirten Preisen 2 fl. per Tonne, sogen. Factorei-Provision, unanemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen. Tendenz: Flau.

Umsatz: 450 Tonnen.	
inf. hochbunt und weiß	186,00
hellbunt	176,00
Transit hochbunt und weiß	150,00
hellbunt	145,00
Roggen. Tendenz: Unverändert.	
inländischer	128,00
russisch-polnischer zum Transit	93,00
Größe (656-680 g)	130,00
kleine 625-660 (g)	115,00
Hafer, inländischer	125,00
Erbsen, inländische	130,00
Transit	95,00
Rüben, inländische	250,00

Spiritusmarkt. Danzig, 31. August. Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 62,20, nicht contingentirt loco 42,50 bezahlt.

Stettin, 31. August. Loco ohne Faß mit 70,00 fl. Consumsteuer 43,50.

Zuckermarkt. Magdeburg, 31. August. Kornzucker ergl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker ergl. von 88 % Rendement —, neue 9,85-10,02. Nachprodukte ergl. von 75 % Rendement 7,10-7,90. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25-00,00. Melis I mit Faß 22,50-00,00. Ruhig.

Glasgow, 31. Aug. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrants 44 sh 6 d. Fest.

Viehmarkt. Danzig, 31. Aug. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 71, Ochsen 19, Kühe 55, Kälber 105, Schafe 91, Schweine 804, Ziegen 0 Stück. Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 23-31 fl., Rinder 18-30 fl., Kälber 32-43 fl., Schafe 18-22 fl., Schweine 37-45 fl., Ziegen — fl. Geschäftsgang: Mittelmäßig.



Die höchste Erfrischung gewährt ein Bad erst durch den Gebrauch der Patent-Myrrholin-Seife. Den Versuch sollte jeder machen, erst nehme man ein Bad ohne, dann ein solches mit vorheriger gründlicher Abseifung mit Patent-Myrrholin-Seife und man wird erstaunt sein über den Unterschied und die wohlthätige Wirkung, welche diese Seife auf die Haut ausübt; mit wunderbarer Erfrischung, geschmeidiger Haut und dem äußerst angenehmen sammtartigen Gefühl wird man wie verjüngt das Bad verlassen und nie mehr ein solches ohne Patent-Myrrholin-Seife nehmen. Die Patent-Myrrholin-Seife ist a Stück 50 Pf. überall, auch in den Apotheken, erhältlich.

Warnung! An Stelle des bekannten und allbewährten echten **Dr. Thompson's Seifenpulver** werden den verehrl. Hausfrauen von den Händlern oft minderwertige Produkte untergeschoben. Man verlange deshalb beim Einkauf ausdrücklich die Schutzmarke **Schwan**. **Überall vorrätig.**

Kirchliche Anzeigen.

Evangelische Haupt-Kirche zu St. Marien.
Donnerstag, den 2. September 1897,
Vormittags 10 Uhr:
Sedan-Festfeier.
Herr Pfarrer Bury.

Elbinger Standesamt.
Som 1. September 1897.

Geburten: Tischlermeister Rudolf Martin 1 S. — Spinnmeister Arnold Schaub 1 S. — Colportage-Buchhbl. Adolf Friedrich 1 Z. — Schuhmacher Carl Krebs 1 S. — Feuerwehrmann Friedrich Wippel 1 Z. — Arbeiter Gottfried Dröse 1 Z. — Fabrikarbeiter August Gollan Zw. 2 S. — Arbeiter Eduard Reddig 1 Z.

Aufgebote: Arbeiter Josef Plohm mit Auguste Heinrich. — Schuhmacher Paul Reinmann mit Bertha Weiß. — Eigenthümer Johann Junf mit Wittve Wilhelmine Windolf, geb. Polzt. — Fabrikarbeiter Heinrich Aendts-Elbing mit Elisabeth Neuber-Brennfien. — Schneider Albert Mahne-Zustenburg mit Meta Sekke-Elbing.

Sterbefälle: Maschinist August Fijahn 3 M. — Schlossermeister Paul May 5 M. — Tischler Friedrich Lenz 5 M. — Restaurateur Adam Sakubiat 1 Z. — Fleischer Friedrich Schalk 5 M. — Maurer-geselle Hermann Steffen 6 M.

Englisch Brunnen.
Donnerstag, den 2. September:
Zur Feier des **Sedantages**

Gr. Concert.
Anfang 4 Uhr Nachmittags.
Entrée a Person 20 Pfg.
Abends **Illumination u. Feuerwerk.**
A. Pfundt.

Waldschlößchen.

Donnerstag, 2. Septbr. cr.,
findet zur Feier des

Sedantages

in meinem Etablissement von
Nachmittags 4 Uhr ab ein

Grosses Tanzkränzchen

statt. Abends werden mehrere
Brillant-Feuerwerke

Lampions

erleuchtet.
Grosse Fest-Polnaise.

Albert Thiel.

Schillingsbrücke.

Sedanfest.
Morgen:
Extra grosser Familien-Abend.

Thiessen.

Restaurant Hopfenblüthe,
gegenüber dem Neubau Schichau,
empfiehlt seine Lokalitäten nebst freundlicher Bedienung.

Auf dem kl. Exerzierplatz.

Das Museum
ist einem geehrten Publikum noch bis
auf weiteres **täglich von 2 Uhr Nach-**
mittags bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Entrée 20 Pfg.
Freitag, den 3. d. Mts.,
ausschliesslich nur für Damen.

Tagesordnung

zur Stadtverordneten-Sitzung

am **Freitag, den 3. September.**

- 1) Jahresrechnung von der Kasse der städt. Forsten pro 1. April 1896/97.
 - 2) Herabsetzung des Preises für Gas zu Koch- und Heizzwecken.
 - 3) Wahl des Vorsitzenden des Gewerbegerichts und dessen Stellvertreter.
 - 4) Definitive Anstellung eines Bureau-Assistenten.
 - 5) Erwerb von Terrain an der Zweigchauffee-Waldschlößchen-Wogelsang.
 - 6) Abtretung von Terrain des St. Elisabeth-Hospitalsgrundstücks an die Elbinger Straßenbahn.
 - 7) Dispensation von dem im Ortsstatut vom 23. Dezember 1883 vorgesehenen Bauverbot bezüglich eines Grundstücks auf Neustädterfeld.
 - 8) Jahresrechnung des Weibl. Waisenspiests pro 1896/97.
 - 9) Jahresrechnung des Heil. Leichnams-Hospitals pro 1896/97.
- Der Stadtverordneten-Vorsteher.** gez. Horn.

Ein Laufbursche, Sohn ordentlicher Eltern, kann sofort eintreten.
Rehfeld u. Goldschmidt.

Loeser & Wolff's Sterbekasse.

Sonntag, den 5. September, Vormittags von 8-9 Uhr, werden die Beiträge für die Sterbefälle Nr. 377/381 Kl. I, sowie die Restantenbeiträge von den nicht in unserer Fabrik beschäftigten Mitgliedern entgegen genommen.

Der Vorstand.

Gebrannte Caffee's,

jeden Dienstag und Freitag frisch gebrannt, ganz vorzügliche Qualität,
p. Pfd. 1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00 fl.

Chocoladen

p. Pfd. 1,00, 1,20, 1,40 u. 1,60 fl.
ff. Vanille-Bruchchocolade
p. Pfd. 1,00 fl.

Cacao's

p. Pfd. 1,40, 1,60, 2,00 u. 2,40 fl.
sowie sämtliche anderen **Colonialwaaren** in nur bester Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt

Eugen Lotto.

Johannisstraße 13.

Der Maschinen-torf vom Felde ist geräumt. Die bisher eingegangenen Bestellungen werden nach und nach ausgeführt.
G. Leistikow, Reuhof.
Johannisstraße 16c, rechts part. wiew eine
Aufwärterin gesucht. Sehr leichter Dienst.

Der neue Kursus in der

Wäscheconfection

beginnt
den 16. September.

Selbstständiges Zeichnen, Zuschneiden und Nähen von Damen-, Herren- und Kinderwäsche. Reformunterkleider!

Damen Schneiderei

beginnt
den 15. September.

Zeichnen und Anfertigung von Damen- und Kindergarderobe. Reformkostüms! Anmeldungen werden vom **8. September** ab in den Vormittagsstunden erbeten.

Luise Griegoleit,

Industrielehrerin u. wissenschaftl. Lehrerin,
Spieringstr. 14, 2 Tr.

Mehrere tüchtige Verkäuferinnen,

die in der Manufactur-, Woll- oder Wäschebranche bewandert sind, werden zum sofortigen Eintritt für ein hiesiges größeres Geschäft gesucht. Gefl. Offerten unt. Chiffre **W. 2010** a. d. Exp. d. Bzg. erb.

Das Bankgeschäft Carl Heintze, Berlin W., hat der Gesamtauflage unserer Zeitung eine Beilage betreffend **Hessische Damenheim- und Gölitzer Klassen-Lotterie**, deren Ziehungen am 16. und 17. September resp. am 20. und 21. October stattfinden, beigelegt, worauf wir unsere Leser hierdurch aufmerksam machen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Elbings hierdurch die ergebene Anzeige, dass ich zum **15. September d. J.** ein Geschäft für

elektrische Beleuchtungsartikel

in meinem Hause
Brückstrasse No. 7
eröffne.

Es wird mein stetes Bestreben sein, die **solidesten** Fabrikate von **Kronleuchtern, Wandarmen, Tischlampen, Bogen- und Glüh-Lampen etc. etc.**

in **grösster** Auswahl zu führen und zu **billigsten** Preisen abzugeben.

Um meinen werthen Kunden alle Beleuchtungskörper auch zu jeder Tageszeit brennend zeigen zu können, habe ich mir eigens zu diesem Zwecke ein grosses Dunkelzimmer einrichten lassen.

Gleichzeitig übernehme

elektrische Lichtanlagen

jeder Art unter langjähriger Garantie zu ebenfalls **billigsten** Preisen.

Gas- und Petroleum-Kronleuchter, Wandarme etc. etc. werden in geschmackvollster Weise für elektrisches Licht umgearbeitet.

==== **Kostenanschläge gratis.** ====

Indem ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll ergebenst

C. Wosegien.

Haupt-Gautag

des Gau 29

des Deutschen Radfahrerbundes

am 5. September 1897.

PROGRAMM.

Vormittags: **Empfang der Gäste in Schillingsbrücke.**

9¹/₂ Uhr: **Beginn der Gausitzung** daselbst.

11¹/₂ " **CONCERT.**

1¹/₂ " **Fahrt zur Stadt.**

2 " **Gemeinsames Mittagessen** in der Bürger-Ressource.

4 " **Corsofahrt** durch die Hauptstrassen der Stadt.

5¹/₂ " **Grosses Concurrenz-Kunst- und Reigen-**

Fahren in der städtischen Turnhalle.

1) Eröffnungsfahren des Touren-Club Elbing.

2) Preis-Reigenfahren.

3) Kostüm-Reigen, gefahren von Damen und Herren des Touren-Club Elbing.

4) Niederrad-Kunsthahren.

5) Hochrad-Kunsthahren.

6) Schluss-Reigen.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn Conditor **Selckmann**, Herrn **Penner**, Alter Markt 44, und Herrn **Becker**, Schmiedestrasse 1, I. Platz **1,00 M.**, II. Platz **75 Pf.**, Stehplatz **50 Pf.**

An der Kasse I. Platz **1,25 M.**, II. Platz **1,00 M.**, Stehplatz **75 Pf.**

9 Uhr: **Preisvertheilung**

und

Tanz

in der **Bürger-Ressource.**

==== Nur für Sportskameraden und Geladene. ====

Der Fest-Ausschuss.

Landrath **Etzdorf**,
Vorsitzender.

Regenschirme,

einzelne Stücke, **sehr billig,**

für **Kinder** von **0,50 Mt.** an,

„ **Herren** „ **1,00** „ „

verkauft, um damit zu räumen,

Th. Jacoby.

Wormser Brauer-Akademie,

zahlreich besucht von Brauern aus allen Ländern, beginnt den **Winter-Cursus** am **3. November**, Programm zu erhalten durch die Direction: **Dr. Schneider.**

Knorr's Hafermehl,
Rollgraupe, Hafermark,
Grünkernmehl,
Grünkernmark,
Capioca Julienne,
Mondamin, Maismehl,
Quäker Oats, lose und im Packet.

George Grunau.

Tanz-Unterricht

von

J. Jettmar

beginnt **Mitte September.** An-
meldung erbeten **Spieringstr. 23,**
von **10 bis 4 Uhr.**

Gebrannte Caffees

reinschmeckend und kräftig, von 1,40 bis 2,00 \mathcal{M} empfiehlt

J. Regenbrecht,

Zum Kronprinz.

Neuen
Magdeburger Sauerkohl.
Adolf Kellner Nachf.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man **in bester Qualität**
billigst
(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
bei

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Kaufmännische Ausbildung
im Orte und nach allen Orten hin.
Gratis **Prospekte und** **Gratis**
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede-Elbing.
Königl. behördl. konzess. Anstalt.

Pianos, neu, 124 cm hoch,
mit leichter Spiel-
art und kräftigem Ton empfehle
für **M. 375.**
H. Abs Wwe., Alter Markt 3.

Am Eingang meines Geschäfts-
lokales stelle ich einen großen
Posten und Parthieen

Reste von

Wollen

zum Ausverkauf.

Richtiges $\frac{1}{2}$ Bollpfund von 70 Pf. an.

Th. Jacoby.

⚡ Kohlen. ⚡

Beste doppelt gesiebte

Grimsby-Nusskohlen

direkt aus dem Kahn

offerirt bei freier Anfuhr billigt

Gustav Ehrlich,

Speicherinsel.



Empfehle in **überaus** reicher Auswahl:

Spazier- u. Geschäftswagen

in beliebigen Façons und Ausstattungen.

Ferner:

Kummt- und Brustgeschirre

jeder Art.

Komplette Reitzeuge,

Reit- und Fahrpeitschen, Sellen 2c. 2c.

zu soliden Preisen.

Auf nur gutes Material und gewissenhafte Ausführung lege größte Sorgfalt.

Ed. Dyck, Heiligegeiststr. 42.

Spezielle Abbildungen sämtlicher Wagen stehen jederzeit gerne zur Verfügung.

Herkules-Wolle

Grösste
Haltbarkeit.



Waschechte
Farben.

Alleinige Fabrikanten: **Worms & Co.,** Berlin, Alexanderstr. 22.

Alleinige Niederlage für Elbing und Umgegend

bei

Th. Jacoby.

Frisch lebende Krebse
außer dem Hause verkauft täglich
Hotel Rauch.

Benno Damus
Nachf.

Eine Verkäuferin, welche mit
facturwaarenbranche, Damen- u. Kinder-
confection vollständig vertraut ist, sucht
per sofort Stellung. Gefl. Off. unter
T. H. 700 in d. Exp. d. Btg. erbeten.

Colonialwaaren-,
Delicatessen-,
Südfrucht- u.
Wein-Handlung.

Westpreuss. Missionskonferenz.

† Pr. Stargard, 1. September.

Ans Anlaß der Westpreussischen Missionskonferenz, die am 31. August und 1. September in unsern Mauern tagte, hatte unsere Stadt sich in ein festliches Gewand gehüllt. Gairlanden zogen sich über die Straßen, die Häuser waren mit Kränzen, Laubgewinden und Lannengrün geschmückt und die Fahnen wehten von den Dächern und Giebeln der Häuser. Ueberaus festlich geschmückt war die evangelische St. Katharinenkirche, in der am Dienstage um 5^{1/4} Uhr Nachmittags der Missions-Festgottesdienst begann. Nach dem von der Gemeinde gesungenen Ambrosianischen Lobgesang hielt Herr Superintendent Dreyer die Liturgie ab, welche durch zwei prächtige Chöre des Kirchenchors, die von Borimianski komponierte Dorothee und die Motette „Lobe den Herrn meine Seele“ von Gläser so recht erhebend gemacht wurde. Darauf betrug Herr Missionsinspektor Merensky - Berlin die Kanzel und hielt im Anschluß an Luc. 12 B. 49 „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden: was wollte ich lieber, denn es brennte schon“ eine mächtig ergreifende Missionspredigt. — Eine Kollekte am Schluß des Gottesdienstes ergab die Summe von 123 Mk. Gegen 9 Uhr verammelten sich die Mitglieder der Westpreussischen Missionskonferenz in Wolffs Restaurant zu einer Sitzung. Nach Eröffnung der Versammlung durch Herrn Generalsuperintendenten Döblin, der in Vertretung des am Erscheinen verhinderten Vorsitzenden der Konferenz, des Herrn Pfarrers Collin-Gütland die Verhandlung leitete, begrüßte Herr Superintendent Dreyer die Erschienenen, insbesondere den Herrn Generalsuperintendenten und die Missionsgeistlichen. Herr Generalsuperintendent Döblin dankte für die Liebe, die von der Stadt Pr. Stargard der Missionskonferenz entgegengebracht worden sei, und die sich in dem so zahlreichen Kirchenbesuch, der Kollekte und in der Schmückung der Stadt gezeigt hätte. Dafür würde sich die Konferenz durch den Segen dankbar erweisen, den ihre Verhandlungen hinterließen. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten, in die Verhandlung über das Amt der Synodalhelfer. Die Synodalhelfer stehen nach der im Jahre 1894 aufgestellten Helferordnung im Dienste der Seidenmission, sie sollen helfen die Bekanntheit mit der Seidenmission im Volke zu erweitern, das Verständnis der Mission vornehmlich bei den Geistlichen zu fördern und dadurch die Leistungen der Gemeinden für die Mission zu steigern. Sie dienen der Missionskonferenz durch Gewinnung von neuen Mitgliedern unter Geistlichen und Laien; sie sind ferner Vertreter der Synoden und der Wünsche ihrer Synodalmitglieder gegenüber der Konferenz. Es referierte Herr Pfarrer Schulz-Voben (Diözese Deutsch Crone), dessen Leitfäden ungefähr folgende waren: 1) Das Amt des Synodalhelfers hat entsprechend der Seidenmissionsarbeit nicht mit antilichem Zwang oder Druck, sondern durch die Verbringung der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Missionsarbeit und Missionsmitarbeit freiwillige Mitarbeiter zu werben. 2) Die Be-

ziehungen des Helferamts zur organisierten Kirche sollen das Ideal der Missionskirche und Missionsgemeinden zum Ausdruck bringen. 3) Die Amtsausübung besteht in der persönlichen Ueberzeugung von der Größe der Missionsfrage, in der Kenntniß der Missionsgeschichte und Missionsarbeit. 4) Die Arbeit hat besonders persönliche Verbindungen zu suchen und zu pflegen und die Treue im Kleinen zu üben; besonders wichtig sind der Synodalbericht und Missionspredigtreisen, die am Besten mit den Kräften der Diözese ausgeführt werden. 5) Der Segen für Herz und Amt, den die Beschäftigung mit der Mission immer giebt, soll die Helfer in der Arbeit stärken. Ein Wechsel im Helferamts ist zu empfehlen, um mehrere dieses Segens theilhaftig zu machen. — Die Versammlung trat in angeregter Diskussion im Großen und Ganzen den Ausführungen des Referenten bei. Den letzten Punkt, betreffend Wechsel im Helferamts beschloß man, auf der nächsten Konferenz zu erörtern. Um 11 Uhr wurde die Versammlung durch ein Schlußwort des Herrn Generalsuperintendenten geschlossen.

Aus den Provinzen.

Danzig, 31. August. Als der neue Divisions-Commandeur Generalleutnant v. Fühlstein vor einigen Tagen zur Vorstellung beim Kaiser in Berlin war, äußerte der Monarch beim Abschiede: „Wir werden uns im Oktober in Danzig wiedersehen!“ Man schließt daraus, daß der Kaiser dem Stapellaufe des neuen großen Lloyd-Dampfers „Kaiser Friedrich III.“, welcher im Oktober auf der Schichau'schen Werft erfolgen soll, beizuwohnen wird. — Andererseits meint man, schreibt die „D. Z.“, der Kaiser werde der Laufe des auf der hiesigen faß. Werft im Bau begriffenen Panzerschiffes, das wahrscheinlich den Namen „Prinz Friedrich Karl“ erhalten werde, beizuwohnen, worin man eine besondere Auszeichnung gegen das 1. Leibhüaren-Regiment, dessen zweiter Chef Prinz Friedrich Karl von 1860 bis zu seinem Tode war, erblicken würde. Diese Annahme wird für jetzt aber wohl dadurch hinfällig, daß selbst mit Anspannung aller Kräfte das neue Panzerschiff in diesem Jahre nicht ablaufsähig herzustellen ist.

Danzig, 31. August. Eine Dampfer-Kollision ereignete sich gestern Abend gegen 9 Uhr auf der Mottlau. Der von Neufahrwasser kommende mit Passagieren besetzte Dampfer der Weichselgesellschaft „Pfeil“ kollidierte am brausenden Wasser mit dem Stettiner Dampfer „Kreßmann“, Kapitän Tauf. Dampfer „Pfeil“ ramte dem „Kreßmann“ in die Seite und zerbrach sich dabei den Bug, während „Kreßmann“ ein bedeutendes Loch über Wasser erhielt. Der Passagiere des „Pfeil“ bemächtigte sich sofort eine große Erregung, jedoch konnten dieselben ohne Gefahr am brausenden Wasser gelandet werden.

Aus dem Kreise Briesen, 30. August. Die Diebesbande treibt weiter ihr Wesen. Jede Nacht wird gestohlen. So wurden in den letzten Nächten der Gastwirth B. in Seeheim, die Besitzer P. und W. in Hohentirch heimgesucht. Als Herr W., durch das Geräusch aufmerksam gemacht, aus

dem Hause treten wollte, wurde gegen die Thür geschossen, so daß er es ruhig geschehen lassen mußte, daß die Diebe, die mit Pferd und Wagen erschienen waren, 12 Scheffel Getreide aufluden. Der Gastwirthin Ch. in Dembowalonta wurde ein großes Messer auf die Brust gesetzt, als sie erwachte und schreien wollte. Sie mußte ruhig zusehen, wie Wein, Eier zc. eingepackt und mitgenommen wurden.

Thorn, 30. August. Erhängt hat sich im Rudaker Wäldchen ein Soldat vom Inf.-Regt. 21. Furcht vor Strafe scheint der Beweggrund zu dem Selbstmord gewesen zu sein.

Warientwerder, 31. August. Am vergangenen Sonntag Abend ist in der Kgl. Klinik zu Halle der frühere langjährige Hofarzt des hiesigen königlichen Landgestüts Herr Gestüts-Inspector Gustav Walther in seinem 63. Lebensjahre sanft entschlafen.

Schwef, 30. August. Der etwa 70jährige Arbeiter Kasparowicz wohnte seit längerer Zeit mit der etwa 30jährigen unverheirateten, dem Trunke stark ergebenen Rudniczka zusammen. Gestern Abend verlangte die R. von dem K. Geld, um ihrer Trunksucht fröhnen zu können. Als K. kein Geld gab, brachte ihm die R. mit einem langen Messer mehrere tiefe Stiche und Schnitte bei. Hiermit noch nicht zufrieden, ergriff sie auch noch ein in der Nähe liegendes Beil und spaltete dem Wehrlosen hiermit die eine Schulter. Heute wurde der Schwerverletzte in das Krankenhaus geschafft; die R. wurde dem Gefängnis zugeführt.

Sammerstein, 29. August. Von einem höchst bedauerlichen Unfall ist Herr Hauptmann Elster vom Infanterie-Regiment Nr. 128 betroffen worden. Nach beendeter Felddienstübung verfiel ihm nämlich ein unruhig werdendes Pferd einen Hufschlag in das Gesicht und zerquetscherte ihm die Kinnlade.

Aus dem Kreise Culm, 30. August. Der Lehrer K. zu R. war seiner Zeit wegen Arrestbruchs zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Jetzt ist die Strafe von König in eine Geldstrafe von 30 Mk. umgewandelt worden.

Krone a. Brahe, 30. August. Von der Regierung ist nunmehr eine Verfügung an den hiesigen Magistrat ergangen, daß das katholische Schulgebäude bis auf den östlichen Flügel niedergehauen werden soll. Weiter soll ein neuer Kostenschlag zum Neubau eines zehnklassigen Schulhauses nebst einer Amtswohnung für den Rektor aufgestellt werden.

Stallupönen, 30. August. Das schmucke Dienstmädchen eines hiesigen Gastwirths hatte einen eben so schmucken Soldaten zum Schatz. Das Verhältnis dauerte ihr etwas sehr lange, und so setzte sie sich vor einigen Wochen hin und verfaßte einen Schreibebrief, dessen Quintessenz lautete: „August, ja oder nein!“ „Ja!“ schrieb er umgehend zurück, „doch Du mußt eine eingerichtete Wirtschaft haben.“ Das klingt nett, ist aber mitunter schwer auszuführen. Unser Bräutchen machte sich die Sache jedoch leicht, sehr leicht. Sie strahl ihrem Dienstherrn ca. 300 Mark, bestellte beim Tischler das Nöthige und machte eine Anzahlung von 80 Mark. Doch es ist nichts so fein ge-

sponnen . . . Der Diebstahl kam heraus, und unser Bräutchen hinein, ins Gefängniß nämlich. Nun ist Alles alle!

(?) Allenstein, 31. August. Die Handwerker-Innungs-Creditkassa ist hier nunmehr begründet. — An der Grenze des Dorfes Dorochowo ist auf forstfistalstischem Boden vom Generalstabe ein 35 m hoher Thurm erbaut worden. Derselbe steht auf einem hohen Berge und gewährt eine prächtige meilenweite Aussicht nach allen Himmelsrichtungen.

Braunsberg, 31. August. Schon seit Donnerstag voriger Woche vermisse man die Frau des Schuhmachermeisters Behrendt, und man nahm einen Unfall an. Heute früh wurde vom Dampfer aus eine treibende Leiche bemerkt, welche man sofort auffischen ließ. Bald nach 12 Uhr Mittags hatten 2 Matrosen eine Frauenleiche eine Viertelmeile hinter der Stadt aufgefunden und nach der Stadt gebracht, wo man dieselbe in der Leichenhalle unterbrachte. Es stellte sich heraus, daß es die vermiste Frau Behrendt war.

Königsberg, 31. August. Von Uebergriffen eines Schussmannes berichtet die „S. Z.“: Einen großen Menschenauflauf verursachte Montag Abend gegen 10 Uhr in der Weißgerberstraße, wie uns von Augenzeugen berichtet wird, ein in Uniform befindlicher Schussmann, welcher, ohne daß ein besonderer Grund vorlag, gegen einen bekannten hiesigen Kaufmann W. in einer derartigen Weise sich Uebergriffe zu Schulden kommen ließ, daß dadurch der Unwille der zahlreichen Passanten auf der Straße in hohem Maße herausgefordert wurde. Auf eine launige Bemerkung des Kaufmanns wurde derselbe von dem Sicherheitsbeamten mit Schimpfworten belegt und zugleich an die Wand gestoßen; dann riß der Schussmann den Kaufmann hin und her und zog ihn von der einen auf die andere Seite der Straße. Ein Bekannter des Kaufmanns, der zufällig die Weißgerberstraße passirte, nahm sich des W. an und machte den Schussmann auf das Unpassende seines Benehmens aufmerksam. Dafür bot ihm der Schussmann ein „Paar vor die Ohren“ und wollte ihn ebenfalls arretiren. Obgleich sich noch mehrere Herren, darunter ein Gerichtsassessor und später auch ein Wachtmeister, des Kaufmanns annehmen wollten, wurde er dennoch von dem Bekannten zur Feststellung seiner Persönlichkeit nach der Polizeiwache geschafft.

Königsberg, 31. August. Ein resoluter Hausverwalter verjegte am Sonntag Vormittag das Haus Wernerstraße Nr. 2 in eine gelinde Aufregung. Da er sich durch eine dort wohnende Familie geärgert glaubte, hob er den Leuten unter accompagnirenden Schimpfworten die Wohnungsthüre aus, brachte sie auf den Boden und verdeckte sie hinter Schloß und Kiegel. Dieser Zustand währte Tag und Nacht, und so war die Familie, um nicht unerbetenen Besuch zu erhalten, sogar zu einer Nachtwache verurtheilt. Der betreffende Herr dürfte sich wegen seines schneidigen Vorgehens vor Gericht zu verantworten haben. — In die Canalisationsgrube in der Poststraße stürzte ein beim nebenliegenden Neubau beschäftigter Zimmermann heute früh so unglücklich ab, daß er mit er-

Die Brautwerbung des Herrn Applicienus.

Humoreske von Hedwig Soepfner.

Nachdruck verboten.

„So, Schrattenkopf, nun ist's gut, ich bin zufrieden!“ sagte der Hofrath Applicienus, indem er wohlgefällig sein schön frisirtes, gepudertes Haupt im Spiegel betrachtete.

Erleichtert aufathmend, packte der fürstliche Hofcoiffeur Schrattenkopf seine Sachen zusammen, dann drückte er sich unter unendlich vielen Büchlingen zur Thür hinaus.

Draußen auf dem Vorflur begegnete ihm die verwitwete Frau Rektorin Strohbach, die schon seit zehn Jahren dem Haushalte des Herrn Hofrath vorstand. Sie trug den apfelgrünen Sonntagssrock ihres Gebieters, sowie eine weißseidene, buntgeblümete Staatsweste und ein fein gefärbtes Batistjabot über dem Arm.

„Devotesten Diener, verehrte Frau Rektorin!“ rief Schrattenkopf.

„Guten Tag, Schrattenkopf,“ erwiderte die Rektorin, „sind der Herr Hofrath schon coiffirt?“

„Schon?“ stöhnte Schrattenkopf, „ach, verehrteste Madame Strohbach, ich dächte, das hat grade lange genug gedauert. Der Herr Hofrath waren gar nicht zufrieden zu stellen. Immer wieder mußte ich von vorn anfangen. Was haben der gestrenge Herr nur heute?“

„Ja, was hat er?“ seufzte die Rektorin; „ich weiß es nicht. Sieht Er, Schrattenkopf, vor etwa einer halben Stunde befehlen mir der Herr Hofrath, sein Sonntagsgewand herzurichten. Nun frage ich Ihn, lieber Freund, wozu pustet er sich am Werteltage so aus?“

Schrattenkopf sah nachdenklich vor sich nieder. Plötzlich bligte es in seinen Augen verständnißvoll auf.

„Frau Rektorin, Attention! Er will heute seine Heirathsofferte machen!“ rief er triumphirend.

„Heirathsofferte? Jesus, Maria und Joseph, wen will er denn heirathen?“ schrie die Rektorin entsetzt.

„Frau Rektorin, weiß Sie wirklich nicht, was die ganze Stadt erzählt?“ fragte Schrattenkopf mit Leid. „Nun, die älteste Tochter des Mittelmeisters

von Degenstein, die Demoiselle Charlotte. Der Herr Hofrath charmirt schon lange um sie herum!“

„Das junge Ding?“ jammerte die Rektorin. „Ach, Du lieber Gott, meine schöne Position!“

„Nun, Courage, Frau Rektorin, Courage!“ tröstete Schrattenkopf die ganz Geknickte; „wer weiß, wie die Sache noch endet. Doch nun muß ich laufen, habe es sehr eilig! Devotesten Diener, Madame Strohbach!“

Damit schob er zur Thür hinaus. Es brannte ihm auf der Seele, seine Vermuthung, die für ihn übrigens schon zu einer feststehenden Thatsache geworden war, seinen Kunden mitzutheilen, denn Schrattenkopf war eine Art von Intelligenzblatt für die kleine Stadt. Bald wußte denn auch die ganze fürstliche Residenz, daß der Hofrath Applicienus heute um die Demoiselle Lotte von Degenstein freien wolle.

Der pensionirte Mittelmeister von Degenstein bewohnte mit seinen beiden Töchtern, der liebrenden achtzehnjährigen Lotte und der zwölfjährigen Anneliese, ein kleines, außerhalb der Stadt gelegenes Häuschen, das von einem schönen, schattigen Garten umgeben war. Die Familie führte ein zurückgezogenes Leben, denn die Mittel des Mittelmeisters waren sehr beschränkt.

Das Häuschen sah nur wenige Besucher. Einer der häufigsten darunter war der Hofrath Applicienus. Weder Vater noch Töchter waren jedoch besonders von ihm eingenommen. Dem Mittelmeister war er zu eitel und eingebildet. Demoiselle Lotte empfand eine Art Aversion gegen ihn, seit er ihr zu offenkundig seine etwas aufdringlichen Subtilitäten darbrachte. Doch am wenigsten freundlich gesinnt war ihm Anneliese, das jüngste Familienglied. Applicienus, der von seines Vaters, des seligen Kantors Applicienus Seite her eine Schulmeisterader hatte, erzog und tadelte immerfort an dem übermüthigen Dinge herum. Das gefiel Anneliese natürlich nicht und sie paßte mit Sehnsucht auf eine Gelegenheit, an ihrem Feinde, wie sie den Hofrath uanante, ihr Rütchen fühlen zu können.

Augenblicklich war es aber nicht der Hofrath Applicienus, der Anneliesens Gedanken beschäftigte. Sie saß auf einem dichtbelaubten Apfelbaume, und ihr frisches, rundes Gesichtchen blickte neugierig und schelmisch durch die Zweige auf ein Paar, das

unter dem Baume auf einer Bank saß. Der junge Mann, der die kleidame Tracht eines fürstlichen Jagdjunkers trug, hatte seinen Arm um das zarte, blonde Mädchen gelegt, das in seiner hellen Kleidung wie der verkörperte Frühling aussah.

Es waren der Junker Hans Jochen von Leskow und Lotte von Degenstein.

Der Junker sprach eifrig auf das Mädchen ein. „Siehst Du, Lotte,“ sagte er eben, „Serenissimus hat heut mein Abschiedsgesuch unterschrieben. Morgen komme ich zu Deinem Vater und bitte ihn um Deine Hand!“

„Gott sei Dank,“ rief Lotte, „daß die Heimlichkeiten endlich aufgehört!“

„Weiß Gott,“ sagte Hans Jochen von Leskow, „mir wird auch ein Stein von der Seele fallen, wenn ich erst offen und ehrlich um Dich werben kann. Aber Lotte,“ fuhr er zögernd fort, „wird Dir auch das Leben einer einfachen Landadelnrau genügen? Du weißt, mein väterliches Gut ist nur klein und dazu, wie ich gestehen muß, arg vernachlässigt. Viel Mühe und Arbeit harren Deiner, und Du bist so zart und schön, geschaffen, um auf besserem Boden zu blühen!“

„Hans Jochen, alter Hans Jochen, rede nicht solch thörichtes Zeug!“ lachte Lotte glückselig. „Wo Du hingehst, da will ich auch hingehen; wo Du bleibst, da bleibe ich auch!“ so steht in der Bibel geschrieben, und das ist mir aus dem Herzen gesprochen, mein Glück ist nur bei Dir; das weißt Du!“

Damit schmiegte sie sich zärtlich an ihn.

Plötzlich trachte etwas über dem Pärchen. Anneliese hatte sich, um den Anblick besser zu genießen, ein wenig vorgebeugt; dabei war ein Astchen abgebrochen und zur Erde gefallen.

„Was war das?“ rief Lotte, die von der kleinen Spionin auf dem Baume keine Ahnung hatte, entsetzt. „Ein dürrer Zweig! Erschrick nicht so Liebling!“ beruhigte sie sorglos der Junker.

„Hier sind wir doch nicht ganz sicher,“ meinte Lotte. „Im Erlengebüsch am See ist ein besserer Ort zum Pflandern. Du kannst von dort auch leichter durch das Seitenpförtchen aus dem Garten gelangen. Komm, wir wollen dorthin gehen!“

Mit diesen Worten stand sie auf und Hans Jochen folgte ihr.

Als das Pärchen außer Sicht war, stieg Anne-

lise vergnügt vom Baume herunter.

Der Hofrath Applicienus schritt währenddessen in seinem Staatsgewand würdevoll nach der Wohnung des Mittelmeisters. Neugierig blickten ihm die Leute nach.

„Dor geht hei up de Friger!“ jagte eine Frau zur andern. „Nisch wunnerts blot, ob sei em nennt. Ich glöw all nich!“

„Dummen Snad!“ jagte die andere. „Worum soll se nich? Fru Hofrathin es en schöner Titel!“

„A, t' is möglich,“ erwiderte die erste; „äwer t' fall mi lid dann um dat säute junge Mäten!“

Damit gingen sie weiter. — Der Hofrath hatte indessen sein Ziel erreicht.

Der Mittelmeister, der den Besuch schon vom Fenster der Wohnstube aus bemerkt hatte, ging ihm in den Garten entgegen.

„Guten Tag, lieber Hofrath!“ rief er ihm zu. „Warum in einem so feierlichen Aufzuge? Haben Serenissimus Sie zur Audienz befohlen?“

„Bonjour, mon ami!“ verjegte der Hofrath, dessen Gesicht immer würdevoller wurde. „Nein, heute komme ich zu Ihnen. Kann ich Sie nicht ohne Zeugen sprechen?“ fügte er mit einem ärgerlichen Blick auf Anneliese, die neugierig hinzugekommen war, hinzu.

„Gewiß, lieber Freund!“ erwiderte der völlig ahnungslose Mittelmeister und schritt seinem Gaste nach der Stube voran.

Als die Beiden sich dort auf dem harten, steif-lehnigen Sopha niedergelassen hatten, sprach der Hofrath feierlich:

„Herr Mittelmeister von Degenstein, ich bitte um die Hand Ihrer Tochter, der Demoiselle Charlotte!“

Dem Mittelmeister fiel die kurze Pfeife, die er rauchte, vor Schrecken aus dem Munde. An so etwas hatte er in seiner Herzenseinfalt nicht gedacht.

„Um die Hand meiner Tochter Charlotte?“ stammelte er verwirrt.

„Nun ja! Was haben Sie, mon ami?“ fragte der Hofrath schon halb beleidigt. „Bin ich Ihnen als Schwiegerjohn nicht willkommen? Meine Position ist doch brillant, meine Vermögensverhältnisse desgleichen. Ich bin auch kein übler Mann!“ setzte er selbstbewußt hinzu.

„Gewiß, gewiß!“ beschwichtigte ihn der arme, alte Mittelmeister, dem die Gedanken im Kopfe herumtauzten. —

heftigen Verletzungen am Kopf und linken Arm per Wagen nach dem Krankenhaus geführt werden mußte. — Verhaftet wurde ein Zimmerer, der sich in einem Schanklokal der Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben soll, ebenso ein Matrose, der in der Magisterstraße Zechprellerei verübte. — Gestern früh wurde auf dem städtischen Abladeplatz vor dem Friedländer Thore die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts aufgefunden.

Wissau, 30. August. Augenblicklich ist an unserer Küste der Zanderfang recht ergiebig. Gestern früh 3 B. brachten zwei Boote gegen 5 1/2 Centner an Land. Auch Nachmittags wurden noch mehrere Centner zum Verkauf gebracht. Leider bekommen die hiesigen Einwohner nicht viel davon ab, da die Fische durch Ankäufer in Beschlag genommen und nach Königsberg, Elbing u. s. w. verhandelt werden.

Zittau, 31. August. Der Bögling einer hiesigen Erziehungs-Anstalt, welcher einem hiesigen Töpfermeister zur Lehre überwiesen war, ist von letzterem unter Mitnahme seines Sonntagsanzuges in der Nacht von Donnerstag zu Freitag vergangener Woche verschwunden. Es erregt dieses Verschwinden um so mehr Bedenken, als der 14jährige Knabe sich über nichts zu beklagen hatte und sein Lehrherr, Meister Sch. in der Gartenstraße, ein sehr liebevoller Mann ist. Die Behörden sind auf diesen Fall bereits aufmerksam gemacht.

Yrk, 28. August. Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Besizer Michael Rufinski aus Bilsken wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängniß. R. wollte am 7. Mai auf der Chaussee Arns-Löben ein ihm folgendes fremdes Fuhrwerk nicht vorfahren lassen. Bei dem sich entwickelnden Wetfahren fuhr er gegen das fremde Fuhrwerk, dieses wurde umgeworfen, und die darauf befindlichen Personen erlitten sämmtlich Verletzungen.

Gumbinnen, 30. August. Ein einjähriger Bulle wurde am Sonnabend von einem Fleischermeister in einem Stall in der Darlehner Straße untergebracht und angebunden. Dasselbst mußte es demselben wohl nicht gefallen haben; denn er bemühte sich frei zu kommen, was ihm auch gelang, worauf er sich gemächlich über den Hof zum Vorderhaufe begab und dort eine 17 Stufen zählende Treppe zu einer Wohnung hinaufstieg, in der sich auch ein photographisches Atelier befindet. Das Thier trat dabei nicht gerade sehr zart auf, wodurch man in der Wohnung aufmerksam wurde und die Thür öffnend, mit Schrecken den seltenen Gast bemerkte. Flugs wurde die Thür wieder zugeschlagen und ein Niegel vorgeschoben. Der Bulle mußte aus diesem Gebahren wohl bemerkt haben, daß sein Besuch nicht erwünscht sei, weshalb er den Rückweg antrat und gesund und heil wieder auf den Hof gelangte, woselbst man sich seiner annahm und ihn wieder in den Stall zurückführte. (Allensf. Ztg.)

Zusterburg, 30. August. Als im Juli vorigen Jahres das Haus des Herrn Grau in der reformirten Kirchenstraße niederbrannte, wurde auch die Fahne der Tischlerinnung ein Raub der Flammen. Die Innung hat sich ein neues Banner beschafft, welches

gestern im Park des Gesellschaftshauses geweiht wurde. Die Bethheiligung war eine sehr rege und das Fest nahm einen befriedigenden Verlauf.

Memel, 30. August. Großfeuer war Sonnabend Abend gegen 10 Uhr in der, einem Konfortium gehörigen, aber seit etwa zwei Jahren nicht mehr in Betrieb befindlichen Dampfschneidemühle Hintere Werftstraße 6—8 ausgebrochen. Es ist dieselbe Plaz, auf dem im Sommer 1895 Speicher und Wohngebäude niederbrannten. Das vorgestrigte Feuer fand in dem trockenen Holzwerk der Mühle reichliche Nahrung und stand dieselbe, als die Feuerwehr ankam, bereits in hellen Flammen. Die Wehr war mit drei Spritzen an der Brandstätte erschienen, eine vierte war anerkannter Weise nach Janischken dirigirt zum Schutz der dortigen Holzplaz vor etwaigem Flugfeuer. Die Mühle ist vollständig ausgebrannt, nur der Kessel ist gerettet und der Schornstein stehen geblieben.

Posen, 30. August. Eine Liebesstragödie spielte sich am Sonnabend hier ab. Die Frau des einen und der Mann des anderen Ehepaars, welche in einem Hause wohnen, empfanden gegenseitig Neigung für sich. Da sie sich jedoch nicht angehören konnten, beschloßen die Liebenden zusammen zu sterben. Aneinandergebunden stürzte sich das Paar außerhalb der Stadt in die Warthe. Der Vorgang wurde indes bemerkt, die Lebensmüden gerettet, ins Leben zurückgerufen und nach ihren Wohnungen gebracht.

Pleschen, 30. August. In der Nacht zum Sonnabend wurde der „Pos. Ztg.“ zufolge an der Grenze bei Boguslaw ein Schmuggler von einem russischen Grenzsoldaten erschossen, einem anderen Schmuggler drang eine Kugel in den Arm, aus dem sie bisher nicht entfernt werden konnte. Sicherem Vernehmen nach haben sich die russischen Grenzsoldaten in dieser Sache wieder einmal eine Grenzverletzung erlaubt, da sich beide Schmuggler, die die Brosna durchwaten wollten, noch auf preussischem Gebiete befanden, als die Schüsse fielen. Dies hielt auch die Russen nicht ab, herüber zu kommen, sich der Leiche des Erschossenen zu bemächtigen und sie auf russisches Gebiet zu schaffen. Der verwundete Schmuggler entkam und begab sich sodann in die Behandlung eines hiesigen Arztes.

Gostyn, 30. August. Beim Bau der hiesigen Zuckefabrik stürzten sechs Maurer vom Hängegerüst. Vier sind schwer, zwei leicht verletzt.

Lauenburg, 30. August. Die schon so oft gerügte Unsitte, Petroleum in's Feuer zu gießen, hatte heute Morgen einen Unglücksfall zur Folge. Die herausschlagenden Flammen verbrannten ein Dienstmädchen an der Brust und im Gesicht derart, daß theilweise die Knochen bloßgelegt wurden. Die Schwerverletzte, an deren Aufkommen gezweifelt wird, wurde in das Johanner-Krankenhaus gebracht. — Vorige Woche brach in dem dem Mühlenbesizer Scheunemann gehörigen Gehöfte in Königl. Freist Feuer aus, welches das Wohnhaus, sowie Stallung und Scheunengebäude in Asche legte. Desgleichen wurde das Wohnhaus und die Scheune des Eigenthümers Pieper dafelbst ein Raub der Flammen.

lokale Nachrichten.

Die sozialdemokratische Partei hielt am Sonntag, wie bekannt, ihren Parteitag für Ost- und Westpreußen in Königsberg ab. Der Versammlungssaal war reich geschmückt. Ueber dem Vorstandstisch prangte eine rothe Fahne, die in goldener Stickerei die Aufschrift trug: „Acht Stunden sind genug.“ 38 Delegirte waren anwesend. Aus Westpreußen waren durch Abgesandte vertreten die Kreise Danzig, Elbing-Marienburger, Pr. Stargard und Thorn-Culm. Die Berichte aus Westpreußen lauteten, wie der Bericht der „K. S. Ztg.“ bemerkt, durchweg ungünstig, während die Sozialdemokratie in Ostpreußen zufriedener auf ihre Thätigkeit und ihre Erfolge zurückschaut. Genosse Sellin-Danzig beantragte eine Resolution, in der die Parteileitung aufgefordert wird, für die Agitation in Westpreußen größere Mittel zu bewilligen. Die Abstimmung über den Antrag wurde vorläufig ausgesetzt. Bezüglich des Verhaltens der Sozialdemokratie bei den nächsten Wahlen empfahl Rechtsanwalt Haase-Königsberg die von uns gestern schon mitgetheilte Resolution zur Annahme, wonach der Kölniger Beschluß aufgehoben und die Bethheiligung an den Landtagswahlen den einzelnen Wahlkreisen freigestellt werde. Für die ostpreussischen Kreise wurden schließlich Candidaten zur nächsten Reichstagswahl aufgestellt. Den Wahlkreisen Westpreußens wurde die selbstständige Aufstellung der Candidaten überlassen. In die Agitation für die Reichstagswahlen soll schon jetzt mit allem Nachdruck eingetreten werden. Zum Schluß behandelte der sozialdemokratische Parteitag noch die Stellungnahme zum Hamburger sozialdemokratischen Parteitag. Abg. Haase beantragte folgende Resolution: Der Parteitag für Ost- und Westpreußen erludt diejenigen Wahlkreise, deren Finanzen es gestatten, Delegirte zum Hamburger Parteitag zu entsenden. Der Antrag wurde mit dem Zusatz angenommen, daß Abg. Haase die Vertretung der übrigen Wahlkreise übernehmen solle. Ein Antrag: den Provinzial-Parteitag nur alle zwei Jahre stattfinden zu lassen, wurde abgelehnt. Zum Borort für den nächsten sozialdemokratischen Provinzial-Parteitag wurde Danzig vorgeschlagen, jedoch beschlossen, vor der Hand noch keine Wahl zu treffen.

Ueber das Recht der Presse, öffentliche Uebelstände zu beschreiben und zum Gegenstand ihrer Kritik zu machen, hat das Reichsgericht ein für die gesammte Presse wichtiges Urtheil gefällt, indem darin der Presse das Recht zuerkannt wird, Uebelstände zur Sprache zu bringen. Einerseits werden dadurch der Behörde solche bekannt gegeben, andererseits wird ein gewisser moralischer Druck auf die vorgelegten Behörden ausgeübt, eine Untersuchung einzuleiten, eventuell eine Abhilfe herbeizuführen. Nügen in der Presse über wahrgenommene Mißstände handeln im berechtigten Interesse, das jeder Staatsbürger daran hat, daß solche Uebelstände nicht vorkommen.

Zur Warnung. Die Zeit der Reife der Nachtschattenbeeren hat jetzt begonnen. Es seien daher alle Eltern und sonstigen Personen, denen die Beaufsichtigung von Kindern obliegt, dringend ermahnt, bei Spaziergängen u. s. w. ein wachsameres Auge darauf zu haben, daß die Kinder

nicht die furchtbar gefährlichen Giftbeeren pflücken und essen. In Gärten, auf Schutthäufen, an Wegen und Hecken, überall findet man den unsern nützlichen Kartoffeln aufs engste verwandten tief dunkelgrünen schwarzen Nachtschatten in großen Mengen wachsend. Die Pflanze fällt den Kindern durch ihre den Heidelbeeren ähnlichen Beeren in die Augen und werden von ihnen leicht auch für essbar gehalten. Es genügt aber schon der Genuß von 10 bis 15 solcher Beeren, um den Tod herbeizuführen. Man sollte daher aufs eindringlichste den schwarzen Nachtschatten soviel wie irgend möglich vertilgen, vor Allem jedoch die Kinder vor dem Genuß seiner verlockenden heimtückischen Giftbeeren warnen und streng behüten.

Zum Züchtigungsrecht der Lehrer. Das Reichsgericht zu Leipzig hat eine Entscheidung getroffen, daß in Zukunft gegen einen Lehrer wegen zu weitgehender Züchtigung eines Schülers nicht mehr öffentliche Anklage vor Gericht erhoben werden darf, sondern daß wegen einer Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes die Entscheidung den Verwaltungsbehörden zusteht.

Jagdcalender pro September. Im Monat September er. dürfen geschossen werden: Eichwild, männliches Roth- und Damwild, Rebhölzer, Auer- und Fasanenhähne, Enten, Trappen, Schneepfaffen, wilde Schwäne, Rebhühner, Auer-, Birk- und Fasanenhemmen, Wachteln und vom 15. September ab Hasen.

Schluss der Sommersaison, Restausverkauf.

Sommerstoff, waschächt, gute Qualität, 28 Pf. pr. Mtr., 6 Mtr. zum Kleid für M. 1.68

Sommerstoff, waschächt, gute Qualität, 35 Pf. pr. Mtr., 6 Mtr. zum Kleid für M. 2.10

Sommer-Nouveauté, doppeltbreit, gute Qualität, 50 Pf. pr. Mtr., 6 Mtr. zum Kleid für M. 3.—

Alpaca - Nouveauté, doppeltbreit, gute Qualität, 75 Pf. pr. Mtr., 6 Mtr. zum Kleid für M. 4.50

Crepon-Nouveauté, reine Wolle, doppeltbreit, 65 Pf. pr. Mtr., 6 Mtr. zum Kleid für M. 3.90

versenden in einzelnen Metern franco in's Haus.

Ausserordentlich grosse Auswahl zu Ausverkaufspreisen.

Die neuesten Muster in Herbst- und Winterstoffen sind eingetroffen.

Muster auf Verlangen franco. Modebilder gratis.

Versandthaus: Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Separat-Abtheilung für Herrenstoffe: Stoff zum ganzen Anzug für M. 3.75.

Cheviot zum ganzen Anzug für M. 5.85.

Cyprot seit 1880 und belobt in tausenden Zuschriften ist nur der **Holland. Tabak, 10 Pf.**, loje im Beutel, franco 8 Mark, bei **B. Becker** in **Seeßen a. Harz.**

Er hätte seinem Kinde wohl einen anderen Gatten als den gedehnten, so viel älteren Applicienius gewünscht, aber die Vernunft erhob ihre Stimme. Lotte war ein armes Mädchen. Wer weiß, ob sie einen anderen Freier finden würde. Was aber sollte aus seinen Kindern werden, wenn er einmal die Augen schloß? Bot ihm das Schicksal hier nicht eine Verforgung für Lotte und damit im Nothfalle auch zugleich für Anneliese?

Ungeduldig blickte der Hofrath auf den wieder Versummten.

„Eh bien, mon ami, acceptieren Sie meine Werbung oder nicht?“ frug er mit scharfer Stimme.

„Ich habe nichts gegen eine Heirath zwischen Lotte und Ihnen einzuwenden, vorausgesetzt, daß meine Tochter einverstanden ist; denn zwingen will ich mein Kind nicht!“ sagte der Mittelmeister schweren Herzens. „Sprechen Sie also mit Lotte!“

„Das soll bald geschehen!“ lächelte Applicienius siegesgewiß. „Wo ist Demoiselle Charlotte?“

„Ich denke, im Garten!“ antwortete der Mittelmeister. „Anneliese wird es wissen. Sie kann Sie zu Lotte geleiten.“

Er öffnete die Studenthür.

„Anneliese!“ rief er.

„Was wünscht der Herr Vater?“ frug Anneliese, die merkwürdig schnell zur Stelle war.

„Weißt Du, wo Lotte ist?“ sagte der Mittelmeister.

„Ja, Herr Vater, im Garten!“ erwiderte Anneliese.

„So führe den Herrn Hofrath zu ihr, komme aber Augenblicklich hierher zurück!“ befahl ihr der Vater.

Anneliese, in deren Augen der Schalk blühte, sprang dem Hofrath, welcher ihr kaum folgen konnte, klink voran. Am Erlengebüsche angelangt, blieb sie stehen.

„Da dein ist Lotte!“ sagte sie und entfernte sich dann zögernd.

Der Hofrath wollte eben den kleinen Pfad, der sich vor ihm aufthat, beschreiten, als plötzlich aus dem Gebüsch ein sonderbares Geräusch an sein Ohr drang. Es klang wie ein Ruf. Dummheit! Wer sollte sich da küssen? Aber er stand doch lausend still.

„Behüt' Dich Gott, Liebster! Morgen auf frohes Wiedersehen!“ sagte Lotte von Degenstein eben.

Dem Hofrath schoß das Blut ins Gesicht.

„Ah, sieh' da, das ist ja eine nette Ueber- raschung!“ murrte er zwischen den Zähnen.

„Adieu, Schatz, und bleib' mir treu!“ erwiderte zärtlich eine Männerstimme, welche Applicienius sofort als des Jagdjunkers von Leskow erkannte.

„Da kannst Du ohne Sorge sein; das weißt Du genau, Du Schelm!“ lachte Lotte.

„Halt, halt, Lotting! Nicht so voreilig!“ scherzte der Junker. „Ich habe ganz vergessen, Dir zu

erzählen, daß Du heut noch einen sehr annehmbaren Heirathsantrag bekommen wirst!“

„Einen Heirathsantrag? Ich? Von wem denn?“ frug Lotte verblüfft.

„Ja, Lotting, und was für einen!“ nickte der Junker.

„Höre und staune: Vom Hofrath Applicienius! Die ganze Stadt weiß es. Sogar Durchlaucht erzählten es vorhin beim Lever. Sere- nissimus' Kammerdiener hat es von dem Coiffeur Schrattentopf, der bekanntlich das Gras wachsen hört, erfahren. Die interessante Neuigkeit scheint sich wie ein Lauffeuer verbreitet zu haben!“

Dem Junker wurde es schwarz vor den Augen. Er war zum Gerede der Leute geworden! Sere- nissimus selbst wußten von seiner Herzens-Affäre! Und nun würde er vor allen als der Blamierte dastehen!

Er hätte die beiden im Gebüsch erdroffeln müssen; noch größer aber war seine Wuth gegen Schrattentopf.

„Warte, Schuft, Du sollst mir dafür büßen!“ knirschte er.

Mühsam bezwang er seinen Zornesausbruch, denn er wollte hören, was Lotte zu der Sache sagen würde.

Da ertönte schon ihr helles Lachen.

„Halt ein, Hans Jochen,“ rief sie, „das ist doch zu toll. Daß Applicienius ein Narr ist, habe ich längst gewußt; aber, daß er ein so großer sei, ahnte ich doch nicht. Der alte Mann will mich heirathen? Er könnte ja bald mein Großvater sein! Hahaha!“

„Alter schützt vor Thorheit nicht, Lotting,“ sagte der Junker, „und diese Thorheit erscheint verzehlich. Doch nun zum letzten Male adieu, Schatz!“

Der tief gedemüthigte und empörte Applicienius wollte eine Begegnung mit den beiden nicht abwarten. So schnell es seine Körperfülle erlaubte, stürzte er davon.

In dem kleinen Vorgarten ging der Mittelmeister, von Unruhe über den Ausgang der Werbung getrieben, auf und ab.

Als er den daherstürmenden Applicienius erblickte, rief er ihm entgegen:

„Nun, lieber Hofrath?“

Die Worte ertarben ihm jedoch auf den Lippen, als er das gelbgrüne, zornige Gesicht des Hofraths erblickte.

„Ich habe nicht das Plaisir gehabt, mit der Demoiselle Charlotte sprechen zu können, denn diese war anderweitig sehr angenehm beschäftigt!“ leuchtete derselbe. „Nebst dem können sich der Herr Mittelmeister selbst davon überzeugen, wenn Sie sich nach dem Erlengebüsche, aber so schnell als möglich, bemühen wollten!“

Dem verdutzten Mittelmeister verachtungsvoll den Rücken zutehend, entfernte sich der Hofrath, indem er mit schwer errungener Fassung wieder seinen ge-

wöhnlichen würdevollen Gang annahm, denn er hatte sich noch rechtzeitig erinnert, daß er jetzt vielen neugierigen Blicken standhalten mußte.

Zu Hause angelangt, legte er sich sofort zu Bett, und noch am Abend desselben Tages konstirte der Leibmedicus Sr. Durchlaucht den Ausbruch eines Gallenfiebers infolge einer heftigen Gemüthsaffektion.

Diese Krankheit begriffen die Bewohner der fürstlichen Residenz vollständig, als nach wenigen Tagen die Verlobung der Demoiselle Charlotte von Degenstein mit dem ehemaligen Hans Jochen von Leskow auf Leskow bekannt wurde.

Sobald der Hofrath einigermaßen von seiner Krankheit hergestellt war, reiste er nach Italien, und als er wiederkehrte, war Lotte schon längst Frau von Leskow.

Der Hofrath tröstete sich schließlich darüber, was er durch seine Vermählung mit einer reichen Kaufmannswittwe bewies. Jugend und Schönheit schmückten diese Erwählte zwar nicht, aber Applicienius brauchte sich ihretwegen wenigstens nicht das Gallenfieber anzuzügeren, denn seine zweite Brautwerbung ging glatt von statten, und er lief endlich ohne weitere Hindernisse in den Hafen einer friedlichen Ehe ein.

Von Nah und Fern.

* Eine neue Art der Steuereintreibung.

Die Ruhe ist bekanntlich die erste Bürgerpflicht, die zweite aber das — Steuerzahlen. Unser Zeitalter gilt allgemein für ein humanes, aber in Bezug auf die Erhebung der rückständigen Steuern durch Pfändungen u. s. w. machen sich noch viele Härten geltend. Der freien Schweiz gebührt nun das Verdienst, auch in dieser Richtung bahnbrechend vorgegangen zu sein. Im Berner „Staatsanzeiger“ steht nämlich folgende Bekanntmachung des Regierungsverwaltungsamtes. „Durch Urtheil des Polizeirichteramts vom 22. und 29. Juni 1897 ist den nachgenannten Personen wegen Nichtbezahlung der Militärpflicht-Erbschaftsteuer der Besuch der Wirthschaften im Canton Bern verboten worden, so lange bis sie die schuldigen Steuern nebst Schulden bezahlt haben.“ (Folgen 36 Namen mit genauer Angabe der Adresse.) Den Herren Finanzministern wird diese neue Steuereintreibungsmethode angelegentlich empfohlen!

* Wie Romane gemacht werden. Einem „bekanntem“ Pariser Romanschriftsteller in Fortsetzungen ist vor einigen Tagen ein kleines Mißgeschick drolligster Art begegnet. Eine große Pariser Zeitung hatte am Ende vorigen Jahres bei diesem Schriftsteller einen Feuilleton-Roman, wie der Vertrag besagte, zu einem Francs die Zeile bestellt. Unser Feuilletonist ging zu einem alten Schriftsteller, einem geheimen Mitarbeiter vieler lebender Celebritäten, der als Feuilleton zu schreiben für 25 Cent. per Zeile übernahm. Die Zeitung war vor

einigen Wochen im Begriff, den zweiten Theil des Romans in Angriff zu nehmen, als unser Schriftsteller erfuhr, daß sein alter Mitarbeiter sehr schwer erkrankt sei. Er lief zu ihm hin und fand ihn im Sterben liegend. Sehr beunruhigt über das Schicksal „seines“ Feuilleton-Romans beehrte er sich, in die Redaktion des Blattes zu gehen, wo er sich die 15 letzten Nummern der Zeitung geben ließ. In zehn weiteren Fortsetzungen führte er den Roman einem schleunigen Ende entgegen. Das Manuscript trug er dann zur Redaktion. „Was ist das?“ fragte ihn der Redaktionssekretär. „Nun, die Fortsetzung und das Ende meines Romans!“ — „Sie wollen ihn wohl ändern, denn hier ist er ja schon, wir erhielten das Manuscript vor drei Tagen!“ . . . Man kann sich das verduzte Gesicht des Autors vorstellen. . . Die Sache verhielt sich nämlich wie folgt: Der alte Schriftsteller zu 25 Centimes die Zeile hatte einem anderen Lieferanten seinen Auftrag zu 10 Centimes die Zeile überlassen und dieser hatte den Roman in aller Ruhe fertig gemacht!

* Durch seine Verhaftung in der Liebeswerbung unterbrochen wurde am Freitag in Berlin der angebliche Kaufmann Krüger, welcher beschuldigt wird, Geirathschwindelien und beim Besuch seiner Bräute Gelegenheitsdiebstähle ausgeführt zu haben. Eine der von Krüger unversicherten Damen erhielt am Freitag Abend in ihrer Wohnung in der Prenzlauerstraße den Besuch eines Kaufmanns, der ihr eine Liebeserklärung machte. Die Dame entschloß sich nicht sofort zu einer zukünftigen Antwort. Krüger wollte nun die Wohnung verlassen, hatte jedoch kaum die Thür geöffnet, als er von zwei Kriminalbeamten empfangen wurde, die ihn sofort verhafteten. Krüger ist thatsächlich verheirathet, lebt jedoch von seiner Frau getrennt. Er suchte sich dadurch seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, daß er mit alleinlebenden jungen Mädchen, Verkäuferinnen, Schneiderinnen u. s. w. Liebesverhältnisse anknüpfte. Wo ihm dies gelang, prellte er die Mädchen in geschickter Weise um ihre Ersparnisse, ja er wußte sogar in verschiedenen Fällen seine Opfer zu veranlassen, Schmuckgegenstände zu verkaufen. Aber selbst wenn der Schwindler einen Korb erhielt, ging er nicht fort, ohne irgend eine Kleinigkeit in die Tasche verschwinden zu lassen. Ein junges Mädchen, welches ebenfalls durch den Krüger betrogen war, sah diesen am Freitag Abend gegen 7 Uhr in einem Hause der Prenzlauerstraße verschwinden. Sie benachrichtigte hiervon die Polizei und so gelang es, den gemeingefährlichen Burschen festzunehmen, als er wieder ein neues Opfer umgarnen wollte.